

Bevölkerungs- schutz

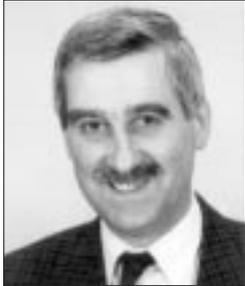


Magazin für Zivil- und
Katastrophenschutz



3-2000

Das Mega-Feuerwehr-
Event von Augsburg
Eingreifrichtwerte statt
Dosisrichtwerte



Verehrte Leserinnen, verehrte Leser,

„Interschutz – Der Rote Hahn“, die Weltleitmesse für Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst hat nach sechs Jahren vom 20. bis 25. Juni 2000 in Augsburg stattgefunden. Zugleich fand dort nach zehn Jahren der 27. Deutsche Feuerwehrtag statt und der Internationale Feuerwehrverband CTIF (Comité technique international de prévention et d’extinction du feu) feierte sein hundertjähriges Bestehen.

Es waren Tage der Superlative. Sowohl an technischen Neuheiten, an der Zahl der Aussteller und Besucher als auch am Engagement der Stadt Augsburg und dem Auftritt von Polit-Prominenz, angeführt von

Bundespräsident Johannes Rau, Bundeskanzler Gerhard Schröder, Bundesinnenminister Otto Schily, Ministerpräsident Edmund Stoiber sowie den Länder-Innenministern Günther Beckstein (Bayern), Walter Zuber (Rheinland-Pfalz) und Klaus Meiser (Saarland).

Die vom Bundeskanzler als „Mitbringsel“ erwartete steuerliche Freistellung von Aufwandsentschädigungen für Funktionsträger der Feuerwehr war dann doch noch nicht durch die Gremien.

Dafür konnte der Bundesinnenminister mit den vom Bundesamt für Zivilschutz präsentierten neuen Fahrzeugen glänzen.

Noch ein Wort in eigener Sache: Diesem Heft ist ein Faltkalender für 2001 eingefügt. Dann werden die Zivilschutz-Aufgaben vom Bundesverwaltungsamt (Abteilung „Zentralstelle für Zivilschutz“) wahrgenommen. Die bisherige Adresse des Bundesamtes für Zivilschutz in Bonn-Bad Godesberg bleibt als Außenstelle des BVA unter dem neuen Namen „Bundesverwaltungsamt“ bestehen.

Bis zum nächsten Mal

Ihr Hans-Walter Roth

Menschen

Personalia aus Zivil- und Katastrophenschutz..... **2**



In der Augsburger Innenstadt erfreuten sich mehr als 50.000 Zuschauer am Festzug mit über 15.000 Teilnehmern, ab Seite 3 schildern wir das vielfältige Geschehen rund um den Feuerwehrtag.

27. Deutscher Feuerwehrtag

Eine Stadt in der Hand der Feuerwehr

Schwabenmetropole war Treffpunkt für Floriansjünger aus aller Welt..... **3**



Geballte Technik präsentierte sich auf der „Interschutz“, ab Seite 15 geben wir einen Überblick. (Fotos: Claes)

INHALT 3-2000

Interschutz - Der Rote Hahn

Die Fachwelt blickte nach Augsburg 1.080 Aussteller und über 140.000 Besucher bei der „Interschutz“	15
---	-----------

Technik und Wissenschaft

Eingreifrichtwerte statt Dosisrichtwerte Rahmenempfehlungen wurden novelliert.....	23
--	-----------

Komplexe inhaltliche Gestaltung eines Brandschutzkonzeptes Forderungskatalog „Brandschutz“ und Aussagenkomplexe	29
---	-----------



Mit dem Katastrophenschutz in der Umgebung kerntechnischer Anlagen beschäftigt sich unser Beitrag ab Seite 23.

Aus den Organisationen

Arbeiter-Samariter-Bund.....	34
Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft.....	36
Deutscher Feuerwehrverband.....	37
Deutsches Rotes Kreuz	38
Johanniter-Unfall-Hilfe.....	39
Malteser Hilfsdienst	40
Verband der Arbeitsgemeinschaften der Helfer in den Regieeinheiten/-einrichtungen des Katastrophenschutzes in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (ARKAT)	41
Technisches Hilfswerk.....	43

Rubriken

Rundblick.....	44
Für Sie gelesen	46
Kopfnuss	47
Terminkalender	48
Zuletzt	49

In der Heftmitte befindet sich ein heraustrennbarer Kalender 2001 mit einer Präsentation der BVA-Abteilung „Zentralstelle für Zivilschutz“ und der Akademie für Notfallplanung und Zivilschutz (AkNZ) sowie dem AkNZ-Jahresprogramm 2001.

Für 40 Jahre Mitgliedschaft geehrt

Im Kreise seiner Kameraden der Feuerwehr Radolfzell wurde der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV), Gerald Schäuble (62), für 40 Jahre aktive Mitgliedschaft in der Feuerwehr geehrt. Schäuble erhielt das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Gold aus der Hand des zuständigen Kreisbrandmeisters Rolf-Jürgen Stoffel.

Schäuble machte dabei deutlich, daß es der Optimismus sei, der die Zukunft der Feuerwehr bestimme. „Wir müssen den Bürgern glaubwürdig vermitteln, daß Sicherheit ein Teil von Lebensqualität sein muß.“ Dabei sei der Feuerwehrdienst sicher „eine staatstragende Tätigkeit, die wir als aktive Feuerwehrangehörige im Ehrenamt betreiben“.

Neuer DRF- Präsident gewählt

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Rettungsflugwacht e. V. (DRF) hat Prof. Dr. Horst-Dieter Becker aus Tübingen zum neuen Präsidenten gewählt. Der Geschäftsführende Ärztliche Direktor der Chirurgischen Klinik in Tübingen gehört seit dem 6. Dezember 1996 dem ehrenamtlichen Vorstand der DRF an. Am 6. Juni 1997 wurde er durch die Mitgliederversammlung bereits zum Vizepräsidenten der gemeinnützigen Luftrettungsorganisation gewählt. Zukünftig will der Mediziner die Verbesserung der notfallmedizinischen Qualität forcieren und progressiv an der Entwicklung der europäischen Luftrettung arbeiten.

Der Gründungspräsident der Rettungsflugwacht, Siegfried Steiger, war 28 Jahre lang

im Amt. Er stellte bei der diesjährigen Präsidentenwahl sein Amt aus Altersgründen zur Verfügung. Als Vorsitzender des Präsidialrates der DRF wird der 70jährige sich jedoch auch zukünftig um die Entwicklung der Luftrettung in Deutschland und in Europa bemühen. Darüber hinaus wird Steiger sich als Präsident der Björn-Steiger-Stiftung e. V. für die Verbesserung der Notfallhilfe engagieren.

80. Geburtstag

Dr. Paul Wilhelm Kolb feiert im August 2000 seinen 80. Geburtstag. Der gebürtige Münchner, geprägt durch die Kriegs- und Nachkriegszeit, nahm nach dem Abitur und dem Offiziersdienst ein Jura-Studium auf, das er 1953 mit der Promotion abschloss. Sein weiterer Weg führte ihn über mehrere Stationen 1957 in den öffentlichen Dienst, wo er am 13. Mai 1969 Präsident des damaligen Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz wurde.



Kann seinen 80. Geburtstag feiern: Dr. Paul Wilhelm Kolb, hier bei seiner Verabschiedung als Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz im Jahre 1985.

Sechzehn Jahre hat Dr. Kolb dieses Amt mit starkem persönlichen Engagement geleitet und sich mit Nachdruck für den Ausbau des Zivilschutzes eingesetzt. Hierbei ging es ihm stets um die Humanität als Grundlage des Schutzes der Bevölkerung und

ihrer kulturellen Güter. Am 31. August 1985 trat Dr. Kolb in den Ruhestand.

Das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland sowie zahlreiche weitere Orden und Auszeichnungen würdigen sein Wirken.

Wir gratulieren dem rüstigen und immer noch im Bereich des Zivilschutzes tätigen Jubilar ganz herzlich zum Geburtstag und wünschen ihm weiterhin Glück und Gesundheit.

Franz Stadler †

Am 2. März 2000 starb im Alter von 87 Jahren der Ehrenpräsident des ADAC, Franz Stadler.

Eine Idee Stadlers war der Einsatz von Hubschraubern im Rettungsdienst. Im November 1970 startete in München der erste Rettungstransporthubschrauber mit der Bezeichnung „Christoph 1“. Franz Stadler brachte seinerzeit den damaligen Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher zu der Einsicht, dass die für den Zivilschutz beschafften Hubschrauber im Rettungsdienst eingesetzt werden sollten.

Seit 1971 fliegen die orangefarbenen Hubschrauber des Zivilschutzes mit Piloten des Bundesgrenzschutzes, um Menschen in Not zu helfen. Von den 51 Rettungstransporthubschrauberstationen in Deutschland sind 16 mit diesen Hubschraubern besetzt, 19 Hubschrauber sind vom ADAC.

Die Idee von Franz Stadler hat sich durchgesetzt. Noch heute ist die deutsche Luftrettung vorbildhaft auf der Welt. Das dreißigjährige Jubiläum der Rettungstransporthubschrauber in der Bundesrepublik hat Franz Stadler nicht mehr erlebt.



AUGSBURG 20. – 25. JUNI 2000

**27. DEUTSCHER
FEUERWEHRTAG**



Eine Stadt in der Hand der Feuerwehr

Schwabenmetropole war Treffpunkt für Floriansjünger aus ganz Deutschland

Von Paul Claes

„Die gelungene Präsentation, die Aussicht auf einen ‚Feuerwehrtag mit Herz‘ und die Ankündigung ‚Augsburg freut sich – auf Sie ganz persönlich‘ mögen den Delegierten ihre Wahl erleichtert haben. Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass Augsburg 2000 an den unvergessenen 26. Feuerwehrtag 1990 in Friedrichshafen anknüpfen kann.“

So war es in der Ausgabe 1/1996 dieser Zeitschrift zu lesen. Anlass für Hoffnung und Wunsch war der Beschluss der im November 1995 in Rödermark (Kreis Offenbach) tagenden 43. Delegiertenversammlung des Deutschen Feuerwehrverbands (DFV), den 27. Deutschen Feuerwehrtag vom 20. bis 25. Juni 2000 in Augsburg durchzuführen.

Um es vorwegzunehmen: Augsburg 2000 wurde ein Feuerwehr-Ereignis, das sich ohne Abstriche mit dem „unvergessenen 26. Feuerwehrtag in Friedrichshafen“ messen kann.

Es war sicherlich nicht der Feuerwehrtag allein, der zur Fahrt nach Augsburg bewegte. Von besonderem Interesse und damit zusätzlicher Anreiz für einen Besuch war nicht zuletzt die zeitgleich durchgeführte Weltleitmesse für Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst, die „Interschutz“. Ließ sich doch auf diese Art

die Freude am Feuerwehrtag mit all seinen Aktivitäten mit dem Kennenlernen neuer Technik verbinden.

Prominente Besucher

Die Bedeutung des Augsburger Großereignisses wurde durch zahlreiche prominente Besucher unterstrichen, allen voran Bundespräsident Johannes Rau, Bundeskanzler Gerhard Schröder, Bundesinnenminister Otto Schily, Ministerpräsident Edmund Stoiber

und die Länder-Innenminister Günther Beckstein (Bayern), Walter Zuber (Rheinland-Pfalz) und Klaus Meiser (Saarland), die den Feuerwehren ihre Aufmerksamkeit machten. Eine hochkarätige Gästeliste, die ihresgleichen sucht.

Feuerwehrträchtige Stadtgeschichte

Die von allen Beteiligten gelobte Verbundenheit der Augsburger zur Feuerwehr kommt nicht von ungefähr, ist die



Das Augsburger Rathaus und der Perlachturm waren während des Feuerwehrtages mit Stadtfest, Festzug und Vorführungen Zeugen eines vielfältig bunten Treibens.

27. Deutscher Feuerwehrtag

Stadt doch mit der Geschichte des Löschwesens eng verbunden. Der Gründer der Stadt, der römische Kaiser Augustus, war es, der die erste systematisch organisierte „Feuerwehr“, bestehend aus Sklaven, ins Leben rief.

Das mittelalterliche Augsburg erließ bereits im 13. Jahrhundert, zeitgleich mit Lübeck, die erste Feuerordnung Deutschlands und 1849 wurde hier die erste Freiwillige Feuerwehr Bayerns gegründet.



Unter Sammlern begehrt: Das Tagungsabzeichen mit dem Bild des Augsburger Rathauses.

Auch die Ausrichtung von Feuerwehrtagen hat in der Schwabenmetropole Tradition: Schon 1862 richtete man den 4. Deutschen Feuerwehrtag aus, zu dem eine Festschrift seinerzeit bemerkte, dass das Fest „in glänzender Weise und zur größten Zufriedenheit“ verlaufen sei. Darüber hinaus war Augsburg 1910 und 1930 Schauplatz Bayerischer Feuerwehrtage. Beste Voraussetzungen also, dass sich der Besucher auch 2000 in guten Händen wännen konnte.

Das „Erlebnis Augsburg“

Die 250.000-Einwohner-Stadt hatte wahrlich keine Mühen gescheut, den Besuch in ihren Mauern zu einem unvergesslichen „Erlebnis Augsburg“

Der **Deutsche Feuerwehrtag** ist ein Ereignis, das alle zehn Jahre die Feuerwehren zusammenführt. Mit dem 27. Feuerwehrtag wurde die im 19. Jahrhundert begründete Tradition Deutscher Feuerwehrtage fortgesetzt. An der Veranstaltung in Augsburg beteiligten sich mehrere Organisationen und Einrichtungen:

- **Deutscher Feuerwehrverband**
www.dfv.org

Der Deutsche Feuerwehrverband e. V. (DFV) ist der Spitzenverband der Freiwilligen Feuerwehren, Berufsfeuerwehren, Werk- und Betriebsfeuerwehren. Zu seinen Aufgaben gehören u. a. die Interessenvertretung der Feuerwehren auf Bundesebene, die Förderung des Brand-, Umwelt- und Katastrophenschutzes, der Ausbau der internationalen Zusammenarbeit sowie die Förderung der Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen.

- **Landesfeuerwehrverband Bayern**
www.lfv-bayern.de

Der Landesfeuerwehrverband (LFV) Bayern e. V. ist der mitgliederstärkste Feuerwehrverband im Bundesgebiet. Er vertritt die Interessen von 7.785 Freiwilligen Feuerwehren mit nahezu 350.000 Mitgliedern, 7 Berufsfeuerwehren, 211 Werkfeuerwehren, 88 Betriebsfeuerwehren sowie 3.036 Jugendgruppen mit über 31.000 Jugendlichen.

- **CTIF**
www.ctif.org

Das Comité technique international de prévention et d'extinction du feu (CTIF) ist der weltweite Dachverband der Feuerwehren. Mehr als 40 Staaten sind hier vertreten.

- **vfdb**
www.vfdb.de

Die Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e. V. (vfdb) wurde 1950 in Stuttgart gegründet. Ziel der Organisation ist es, alle am Brandschutz interessierten Personen und Gruppen in einer Vereinigung zusammenzufassen und auf dieser Basis einen interdisziplinären Gedanken- und Erfahrungsaustausch zu organisieren.

- **Stadt Augsburg**
www.stadt-augsburg.de

Augsburg ist nach 1862 bereits zum zweiten Mal Gastgeber eines Deutschen Feuerwehrtages. Stadt der Künste, Begegnungen und Gemütlichkeit, eine Stadt mit einem in über 2.000 Jahren gewachsenen unverwechselbaren kulturellen Ambiente.

werden zu lassen. Mit einem bunten Strauß von Darbietungen gelang es, auch jene zu begeistern, die neben Feuerwehrtag und Messe noch Lust auf

Feiern, Spaß oder Kultur verspürten.

Das zehntägige Stadtfest in der historischen Innenstadt wurde zum vielbesuchten

27. Deutscher Feuerwehrtag

Treffpunkt von Bürgern und Gästen. Mehr als 10.000 Sitzplätze unter freiem Himmel lockten dabei zu neun Festzonen. Angesichts des Andrangs stellte Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher mit einem Augenzwinkern fest: „Falls es auch für die Augsburgers etwas enger wird, zum gemeinsamen Feiern reicht der Platz allemal.“

Neben technischen, sportlichen und musikalischen wurden in Augsburg auch kulturelle Akzente gesetzt. Unter dem Titel „Wasser marsch! Historische Aspekte des Brandschutzes“ präsentierte sich im Landratsamt eine Ausstellung, die den Besucher in die Welt der Feuerwehrgeschichte zurückversetzte.

Feuerwehrfahrzeuge faszinieren nicht nur in Originalgröße. Das Basteln von Modellautos ist in Feuerwehrcreisen weitverbreitetes Hobby. Dem trug eine umfangreiche Modellauto-Ausstellung im Zeughaus Rechnung. Mehrere Sammler hatten dafür hunderte von Ausstellungsstücken zur Verfügung gestellt.

Aber was wäre eine derartige Großveranstaltung, ohne dass es in der Kiste rappeln würde? Die weithin bekannte Augsburger Puppenkiste hatte mit „Florian und der Feuerwehrbär“ ein neues Stück produziert, das natürlich von Feuerwehr und Feuer handelte.

Zweimal täglich wurde das Stück exklusiv für Feuerwehr-Besucher aufgeführt.

Unübersehbar auch die Präsenz der Feuerwehr in den Auslagen der Geschäfte. Mit viel Liebe hatten Kaufhäuser und Einzelhändler sich des Themas angenommen und boten den Passanten einen Einblick in Technik und Geschichte der Feuerwehr. Auch die Gastronomie der Stadt wollte nicht abseits stehen und setzte speziell zubereitete „Feuerwehrgerichte“ auf den Speiseplan.

Und schließlich waren es zwei Farben, die dem Augsburger Stadtbild ganz besondere Farbtupfer verliehen, nämlich das Rot der Fahrzeuge und das Blau der Uniformen der Feuerwehr.

So war denn die in der örtlichen Presse zu lesende Feststellung „Augsburg 2000 – eine Stadt im Feuerwehrfieber“ angesichts der Vielfalt der Aktivitäten in der Stadt keineswegs von der Hand zu weisen.

Sportliche Höhepunkte

Mit einem Großereignis auf zwei Rädern stieg Augsburg in den Veranstaltungsmarathon Feuerwehrtag und „Inter-schutz“ ein. Nach einer Rad-Touristik-Fahrt für Hobbyradler über 58 oder 97 Kilometer am Samstag, 17. Juni, wurden am folgenden Sonntag auf



18. Rad-Weltmeisterschaften der Feuerwehren

Frauen: 1. Kottkamp, Nicole (Bünde), 2. Robic, Isabelle (F), 3. Klimperová, Simona (CZ)

Junioren: 1. Desportes, Sébastien (F), 2. Gudzik, Vincent (F), 3. Bacher, Jean-Pascal (F)

Knaben: 1. Erasun, Nicolas (F), 2. Hamann, Patrick (Frankfurt/Main), 3. Gones (F)

Herren I (Altersklasse 19-34 Jahre): 1. Payen, Yann (F), 2. Krob, Pavel (CZ), 3. Lecocq, Alexander (F)

Herren II (Altersklasse 34-41 Jahre): 1. Harter, Sven (Preussisch Oldendorf), 2. Bierey, Dietmar (Witten), 3. Bell, Michael (GB)

Herren III (Altersklasse 42-48 Jahre): 1. Bocklandt, Piet (B), 2. Grünig, Hans-Peter (Wernigerode), 3. Franiak, Christof (Augsburg)

Senioren I (Altersklasse 49-54 Jahre): 1. Larrue (F), 2. Topfstädt, Manfred (Berlin), 3. Dubiel, Bernd (D)

Senioren II (Altersklasse 55 und älter): 1. Bonanzi, Franco (I), 2. Fivian, Herbert (CH), 3. Harter, Wolfgang (Cloppenburg)



Das sportliche Geschehen bei den Feuerwehr-Meisterschaften kann sich durchaus mit dem des Profilagern messen.

27. Deutscher Feuerwehrtag

einem Rundkurs im Osten der Stadt die 18. Rad-Weltmeisterschaften der Feuerwehren ausgetragen. Insgesamt gingen 349 Akteure aus zwölf Nationen auf die rund elf Kilometer lange Strecke.

Die Weltmeisterschaften wurden an beiden Tagen von einem bunten Rahmenprogramm begleitet. Feuerwehrschau, Fahrrad-Show, Kinderparadies, Musik und eine Verlosung sorgten für Unterhaltung für die ganze Familie.

Globale Verbindungen

Doch nicht nur bei den „Pedalrittern“ wurde Internationalität groß geschrieben. So hatte auch der Welt-Feuerwehrverband, das Comité technique international de prévention et d'extinction du feu (CTIF), in die Stadt am Lech eingeladen. Nach den Sitzungen des Exekutiven und Permanenten Rates konnten beim XXII. Internationalen Fach-Symposium Brandschutzexperten aus aller Welt begrüßt werden.



Glanzvoller Höhepunkt war der Festakt zum 100jährigen Bestehen des CTIF am Sonntag, 18. Juni. Im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses stellte CTIF-Präsident François Maurer (Frankreich) vor rund 200 Gästen aus über 30 Nationen fest, dass das CTIF heute im Grunde noch die gleichen Ziele wie vor einem Jahrhundert habe: „Unsere Grundlagen sind Solidarität, Nächstenliebe und der Dienst am Nächsten über Grenzen hinweg.“

„Feuerwehr - ohne uns wird's brenzlich“

Am Dienstag, 20. Juni, fiel schließlich der Startschuss zu dem Mega-Feuerwehr-Ereignis

des Jahres. Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau öffnete der 27. Deutsche Feuerwehrtag seine Pforten. „Feuerwehr - ohne uns wird's brenzlich“ lautete das Motto des ultimativen Großereignisses.



Gerald Schäuble, Präsident des DFV, hieß die Gäste herzlich willkommen: „Der Deutsche Feuerwehrtag ist die bedeutendste Veranstaltung des Deutschen Feuerwehrverbandes; eine ideale Plattform, das Feuerwehrwesen in Deutschland in seiner Kraft und Wirkung darzustellen. Wir haben für alle, die zum 27. Deutschen Feuerwehrtag und zur ‚Interschutz‘ nach Augsburg kommen, mit viel Sorgfalt ein Feuerwehrerlebnis vorbereitet, mit allen Möglichkeiten, die eine traditionsreiche Stadt an Flair und Gastlichkeit anbieten kann - aber auch das, was uns Feuerwehrleute besonders verbindet: kameradschaftliches Treffen, aufschlussreiche Diskussionen und freundschaftliche Begegnungen. Wir heißen unsere Gäste in Augsburg herzlich willkommen.“

Kompetenz in Facharbeit

Nach Sitzungen der Vorstände von DFV, Landesfeuerwehrverband (LFV) Bayern und der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdb) sowie des LFV-

Verbandsausschusses am Montag und Dienstag stand am Mittwoch, 21. Juni, ein weitgefächerter Komplex von Fachtagungen auf dem Programm.

Die von anerkannten Kennern der Materie dargelegten Themenkreise verdeutlichten in ihrer Bandbreite die Kompetenz des DFV auch in der Facharbeit. Die Moderation übernahmen die fünf Vizepräsidenten des DFV: Ralf Ackermann, Ulrich Behrendt, Albrecht Broemme, Hans-Peter Kröger und Bernd Pawelke.

Der erste Themenblock behandelte die Themen „Brände in Tunnelanlagen“, „Kommunikation“ sowie „Technik und Fahrzeuge“, während sich ein zweiter mit „Abwehrender Brandschutz“, „Sparsamkeit durch Kommunen“ sowie „Soziale Sicherheit und Engagement“ befasste. Die Themen „Menschen im Vordergrund“, „Personal/Werbung/Image“ und „Vorbeugender Brandschutz“ standen im Mittelpunkt des dritten Blocks. Ein vierter Block mit den Themen „Höhenrettung durch die Feuerwehr“, „Katastrophenvorsorge“ und „Risiken in Fußballstadien“ schloss die Reihe ab.

Staatsoberhaupt zu Gast bei der Feuerwehr

Donnerstag, 22. Juni: Hoher Besuch kündigte sich an. Bundespräsident Johannes Rau und Bundesinnenminister Otto Schily hatten für diesen Tag ihr Erscheinen zugesagt.

Als Schirmherr des Feuerwehrtages würdigte Bundespräsident Johannes Rau die Verdienste der Feuerwehren und sprach sich für eine verstärkte Anerkennung des Ehrenamtes aus. Jeder wisse, dass die Feuerwehren heute viel mehr zu tun hätten, als Feuer zu löschen. Die Hilfeleistungen und Einsätze für den Katastrophenschutz seien ohne die Feuerwehr nicht zu bewältigen.

„Mein Besuch soll den Einsatz der Feuerwehren würdigen



27. Deutscher Feuerwehrtag



Interessiert verfolgt Bundespräsident Rau im Kreise seiner Messebegleitung das Geschehen auf der Aktionsbühne.

und mithelfen, dass mehr Menschen bereit sind, sich in ihrer Freizeit in den Feuerwehren zu engagieren. Damit aus Katastrophen nicht immer Unheil wird, sondern damit in Katastrophen Heilung möglich ist“, betonte der Bundespräsident vor Feuerwehr-Führungskräften.

DFV-Präsident Gerald Schäuble zeigte sich überzeugt, dass Bundespräsident Rau mit dem Besuch des Feuerwehrtages und seinem Rundgang über die „Interschutz“ einen Eindruck von

der Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft der Feuerwehren gewinnen konnte.

Bundesinnenminister lobt die Jugend

Bundesinnenminister Otto Schily, der am späten Nachmittag, wenige Stunden nach Bundespräsident Rau, die „Interschutz“ besuchte, zeigte sich erfreut darüber, dass die Feuerwehren in Deutschland aufgrund ihrer allgemeinen Jugendarbeit nicht über Nachwuchsprobleme klagen müssen.

Schily auf dem Stand der Deutschen Jugendfeuerwehr: „Die Jugend macht bei der Feuerwehr gerne mit, weil sie dort ihre technischen Fähigkeiten erproben kann, ihr Reaktionsvermögen und auch ihre körperlichen Fähigkeiten. Hier lernen sie für ihr späteres Leben.“

Nach einem Messerundgang bedankte sich der Minister ausdrücklich für das ehrenamtliche Engagement der Feuerwehrleute: „Es ist schon erstaunlich, was Deutschland an Attraktivität im Bereich ge-



Bundesinnenminister Schily steht bei seinem Besuch in Halle 5 im Mittelpunkt des Medieninteresses.

27. Deutscher Feuerwehrtag

meinnützig orientierter Tätigkeiten hervorbringt.“

Festlicher Höhepunkt

Der Festakt des DFV zum 27. Deutschen Feuerwehrtag rundete einen vom Protokoll geprägten Tag ab. In der repräsentativen Augsburger Kongresshalle konnte DFV-Präsident Schäuble Bundesinnenminister Schily und den bayerischen Innenminister Günther Beckstein begrüßen.

Schäuble wertete den Besuch des Bundesinnenministers als Fortsetzung des Dialogs zwischen dem DFV und der Bundesregierung, wie er mit Schily bei der letzten DFV-Delegiertenversammlung in Königswinter vereinbart worden war.

„Das Ehrenamt stärken“

Der Bundesinnenminister brach eine Lanze für das Ehrenamt. Er sprach sich vor den 600 Gästen des Festaktes dafür aus, die Diskussion um die Pflicht zu Sozialabgaben für Feuerwehr-Führungskräfte schnell zu beenden.

„Die Behandlung des ehrenamtlich Tätigen als abhängig Beschäftigten ist mit dem Selbstverständnis des Ehrenamtes nicht vereinbar“, stellte Schily fest. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Bundeskanzleramtes suche bereits nach einer Lösung.

Er habe auf die Eilbedürftigkeit hingewiesen und sei zuversichtlich, so Schily. Der Minister betonte: „Die Bundesregierung sieht sich in der Verantwortung, das Ehrenamt zu stärken und nicht zu schwächen.“

Schily stellte in seiner Ansprache die Bedeutung der Feuerwehren und besonders der freiwilligen Brandbekämpfer für die Bundesrepublik heraus. In der Skala des Ansehens in der Bevölkerung stünden die Feuerwehren mit an der Spitze, stellte er fest.

Sein Dank gelte besonders den vielen ehrenamtlichen Helfern. Ein Drittel aller über



Der bayerische Innenminister Günther Beckstein nimmt zur Frage der Sozialversicherungspflicht für ehrenamtliche Führungskräfte der Feuerwehren klar Stellung.

14jährigen in Deutschland nehme für sich in Anspruch, ehrenamtlich tätig zu sein. Von diesen 22 Millionen Frauen und Männern seien 1,3 Millionen Mitglied der Feuerwehr. In einer Zeit der Ellenbogenmentalität sei das Ehrenamt als „eine unverzichtbare Grundlage der demokratischen Gesellschaft“ immer wichtiger.

Auch Bayern drängt

Für die Abschaffung der Sozialversicherungspflicht für ehrenamtliche Führungskräfte der Feuerwehren plädierte auch der bayerische Innenminister Günther Beckstein.

Er bat Schily, bei der Behandlung der Angelegenheit „aufs Tempo zu drücken“. Die Innenministerkonferenz habe sich einheitlich dafür ausgesprochen, eine entsprechende Gesetzesänderung schnell auf den Weg zu bringen.

„Hilfe für Helfer“

„Hilfe für Helfer“ heißt eine Stiftung, die der DFV und DaimlerChrysler ins Leben gerufen haben, um die psychologische Betreuung für Einsatzkräfte in Deutschland zu verbessern. Das gaben Verband und Konzern auf dem Festakt bekannt.

Präsident Schäuble: „Generationen von Feuerwehrleu-

ten haben mit dem Image gelebt, dass ihnen besondere Einsatzerlebnisse nichts ausmachen. Wir müssen eine Struktur schaffen, die es möglich macht, sich helfen zu lassen.“

„Kompetenzzentrum“ angestrebt

Der folgende Freitag, 23. Juni, stand ganz im Zeichen der 47. Delegiertenversammlung des DFV in der Kongresshalle.

Mit gestärktem Selbstbewusstsein und neuen Strategien will der DFV den Herausforderungen der Zukunft Rechnung tragen. Dies machte DFV-Präsident Schäuble bei der Versammlung deutlich. Der DFV habe sich dabei das Ziel gesetzt, zum „Kompetenzzentrum des deutschen und europäischen Feuerwehrwesens“ zu werden.

Diese Zukunftsvision, so Schäuble weiter, könne nur erreicht werden, wenn man bereit sei, dieses Vorhaben auch gemeinsam zu realisieren. Die von einer Unternehmungsberatung gemeinschaftlich mit dem DFV erarbeitete Konzeption gehe davon aus, dass sich der Verband in seiner Struktur und Organisation den geänderten Rahmenbedingungen des neuen Jahrtausends noch stärker stellen muss, um noch erfolgreicher als bisher zu wirken.

27. Deutscher Feuerwehrtag

Die vorgestellten strategischen Überlegungen zur Zukunft des deutschen Feuerwehrwesens und Maßnahmen zur Umsetzung wurden durch die rund 200 Delegierten des DFV einstimmig angenommen. In mehreren Etappen will man nun das Konzept bis zum Jahr 2003 in die Tat umsetzen. Eine Rolle wird dabei auch die Frage spielen, ob der DFV als Spitzenverband und künftiges Kompetenzzentrum auch über eine Verlagerung seiner Zentrale von Bonn nach Berlin nachdenken muss.

Neben dem Jahresbericht von Präsident Schäuble und weiteren Regularien beschäftigte sich die Delegiertenversammlung mit der aktuellen Thematik der Sozialabgabepflicht für Aufwandsentschädigungen im ehrenamtlichen Feuerwehrdienst. Eine dazu gefasste Resolution soll die Entscheidung des DFV in dieser Frage verdeutlichen.

Themen für Experten

Den Samstag, 24. Juni, eröffnete eine Fortbildungsveranstaltung des DFV. Die von Bundesfeuerwehrarzt Prof. Dr. Sefrin geleitete Fachtagung befasste sich mit dem Thema „Rettungsdienst bei Großschadenslagen“.

Die Einführung bildete die Präsentation des Schwebbahnunglücks in Wuppertal, wobei die Problematik der Rettung aus Sicht aller Betroffenen geschildert wurde.

Ein wesentliches Kriterium des Großschadensfalles ist das Zusammenwirken von verschiedenen Institutionen und Organisationen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Ablaufkonzepte. Die Darstellung der Probleme von Rettungsleitstelle und Polizei sowie deren Lösungsansätze wurden im zweiten Teil der Veranstaltung thematisiert.

Vorträge zum Thema „Vorbereitung für den Massenansturm von Verletzten“ aus der Sicht der Feuerwehr und des Rettungsdienstes einer Großstadt und einer mittleren Stadt kom-

Resolution des Deutschen Feuerwehrverbands zur Sozialversicherungspflicht für Feuerwehrangehörige

Der Deutsche Feuerwehrverband wehrt sich mit aller Entschiedenheit gegen die mit Besprechungsergebnis der Spitzenverbände der Sozialversicherungsträger vom 16./17. November 1999 festgelegte versicherungsrechtliche Beurteilung von Feuerwehrführungskräften, wonach Feuerwehrführungskräfte

- *in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen und*
- *die gewährte Aufwandsentschädigung Arbeitsentgelt im Sinne der Sozialversicherung darstellt.*

Die Umsetzung dieser Besprechungsergebnisse gefährdet die Funktion des flächendeckenden „Gefahrenabwehrsystems Feuerwehr“ und den Erhalt des freiwilligen ehrenamtlichen Engagements in den Feuerwehren Deutschlands.

Die Delegiertenversammlung des Deutschen Feuerwehrverbandes beschließt:

Die Behandlung der ehrenamtlichen Feuerwehrangehörigen als abhängig Beschäftigte und die damit einhergehende Sozialversicherungspflicht ist mit dem Selbstverständnis des Ehrenamtes nicht vereinbar und beeinträchtigt erheblich die Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft zu engagieren.

Die Delegiertenversammlung des Deutschen Feuerwehrverbandes als Interessenvertretung von 1,1 Mio. ehrenamtlichen Feuerwehrangehörigen fordert die Bundesregierung auf, umgehend eine Änderung der rechtlichen Bestimmungen auf den Weg zu bringen, die sicherstellt, dass für ehrenamtlich tätige Feuerwehrangehörige Aufwandsentschädigungen aus dem ehrenamtlichen Dienst nicht von der Beitragspflicht zur Sozialversicherung erfasst werden.

Augsburg, den 23. Juni 2000

Gerald Schäuble, Präsident

pletierten das Fortbildungsangebot.

Dabeisein ist alles

Spannend nicht nur für die Beteiligten: Die Siegerehrungen für die Feuerwehrwettkämpfe und das Bundeswertungsspielen musiktreibender Züge standen ebenfalls auf dem Programm.

Rund 1.500 Männer, Frauen, Jungen und Mädchen hatten am Vortag an den drei Wettkämpfen im Ernst-Lehner-Stadion teilgenommen. Bei dem Kräfteressen ging es um die Fahrkarte zur nächsten Feuerwehr-Olympiade im Juli 2001 in Kuopio. Dabei konnten sich 18 Gruppen aus den insgesamt 138 startenden Teams für die begehrte Teilnahme in Finnland qualifizieren.

Am 8. Bundeswertungsspielen musiktreibender Züge nahmen, ebenfalls am Vortag, 39 Spielmanns- und Fanfarenzüge, Schalmeienkapellen, Trommlercorps, Blasorchester und Kapellen teil. Das war Musik in den Ohren nicht nur für DFV-Bundesstabführer Werner Ketzer. Mit weit über 1.000 Musikern hatten sie in der Fachoberschule ihr Können unter Beweis gestellt.

Über 15.000 Teilnehmer

Den krönenden Abschluss des 27. Deutschen Feuerwehrtages stellte zweifelsohne am Samstagnachmittag die Kundgebung im Rosenaustadion mit dem anschließenden Festumzug dar. Im weiten Rund der Arena hatten sich über 15.000 Feuerwehrleute eingefunden. Einen noch größeren

27. Deutscher Feuerwehrtag

Teilnehmerkreis dürfte der anfängliche starke Regen verhindert haben.

Doch das widrige Wetter konnte der Stimmung keinen Abbruch tun. Vorführungen der Höhenretter am Flutlichtmast, ein Auge und Ohr erfreuender Auftritt des Spielmanns- und Fanfarenzuges der Feuerwehr Alsfeld und die Auslosung der Gewinner der „Hilfe für Helfer“-Tombola verkürzten die Wartezeit bis zum Beginn der Kundgebung.

„Tragendes Element ist das Ehrenamt“

In seiner Begrüßung wies DFV-Präsident Schäuble auf

das Motto des 27. Deutschen Feuerwehrtages „Feuerwehr - ohne uns wird's brenzlig“ hin und betonte, „dass 1,3 Millionen Menschen in den Feuerwehren bereit sind, in den Einsatz zu gehen, der Menschen hilft, Leben rettet und Schäden begrenzt“.

„Die Feuerwehr braucht aber auch die Unterstützung und Anerkennung durch die Politik“, fuhr Schäuble fort. „Das tragende Element in unseren Feuerwehren ist das Ehrenamt. Das tragende Element in der Gemeinschaft ist das Ehrenamt. Die Demokratie als ideale Staatsform braucht das Ehrenamt in vielen Bereichen als Grundlage der Gemein-

schaft. Heute wollen und müssen wir darauf aufmerksam machen, dass die Verantwortlichen in der Politik dieses Staates dies wohl auch so sehen und erkennen, aber in der Konsequenz nicht bereit sind, Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Ehrenamt stützen oder gar fördern.“

Es könne doch nicht wahr sein, betonte der Präsident, dass sich der Staat so weit von seinen Bürgern entferne, dass er ehrenamtliches Engagement als Einnahmequelle entdecke, besteuere und Sozialbeiträge einziehe.

Abschließend stellte er vier Forderungen für die Zukunft: „1. Dass bei der Gestaltung der

Internationaler Feuerwehrwettkampf des CTIF

Klasse A: 1. Langenbach I (Rheinland-Pfalz), 2. Eichen I (Hessen), 3. Heldenbergen (Hessen), 4. Böblingen (Baden-Württemberg), 5. Bundenthal (Rheinland-Pfalz), 6. Kuppingen (Bayern)

Klasse B: 1. Heiden (Nordrhein-Westfalen), 2. Asendorf (Niedersachsen), 3. Bienenbüttel (Niedersachsen), 4. Böblingen (Baden-Württemberg)

Klasse C: 1. Bienenbüttel (Niedersachsen), 2. Eichen (Hessen)

Internationaler Sportwettkampf des CTIF

Männer: 1. Team Sachsen-Anhalt, 2. Lausitz I, 3. Lausitz II (Brandenburg)

Frauen: Muldental (Sachsen)

Internationaler Jugendfeuerwehrwettbewerb des CTIF

1. Dassendorf (Schleswig-Holstein), 2. Taufkirchen/Zeiling (Bayern)

8. Bundeswertungsspielen musiktreibender Züge

Auszeichnung „Gold“

Spielmannszug FF Allendorf
Spielmanns- und Fanfarenzug FF Alsfeld
Trommlercorps, Spielmanns- und Fanfarenzug FF Alsfeld
1. Brandenburgisches Garde-Blasmusikkorps
Orchester FFW Dirlos
Spielmannszug FF Höchstadt
Spielmanns- und Fanfarenzug Homberg/Ohm
Musikzug FF Olpe
Musikzug FF Radevormwald
Blasorchester FW Reiskirchen
Spielmanns- und Musikzug Ortsfeuerwehr Rhode
Stadt- und Feuerwehrkapelle Wissen
WFW-Big Band Wuppertal

Auszeichnung „Silber“

Spielmannszug FF Asbach
Musikzug FF Bantel
Feuerwehrkapelle Bingen-Dromersheim
Spielleute der Busecker Schlossremise
Feuerwehrkapelle 1884 Cloppenburg
Spielmannszug FF Fränkisch-Crumbach

Musikzug FF Ganderkesee
Spielmannszug FF Gescher
Spielmannszug Kehlen
Schalmeienkapelle FF Malchin
Spielmannszug FF Nürtingen
Schalmeienkapelle FF Reinsdorf
Spielmannszug FF Rechen
Blasorchester FF Schönfeld
Spielmanns- und Hörnerzug Werkfeuerwehr Salzgitter
Spielmannszug FF Sonnewald
Spielmannszug FF Stadthagen
Spielmanns- und Fanfarenzug FF Wangen
Spielmannszug FF Wankum

Auszeichnung „Bronze“

Schalmeienkapelle FF Erxleben
Schalmeienorchester FF Frohnsdorf
Feuerwehrkapelle Neidenbach
Spielmannszug FF Neuenburg
Spielmannszug FF Nochten
Schalmeienkapelle FF Rehefeld
Musikzug FF Springe

27. Deutscher Feuerwehrtag



Oben:
Die schmucken
Spielleute aus Alsfeld
bringen Stimmung
in das weite Rund
des Stadions.

Links:
DFV-Präsident
Gerald Schäuble
heißt die 15.000
Teilnehmer
der Kundgebung
willkommen.

Gesetze das Ehrenamt berücksichtigt wird. 2. Dass sich die Politik dafür einsetzt, das Ehrenamt im Dialog mit der Wirtschaft als wichtiges Element in der Gesamtverantwortung darzustellen. 3. Dass Schulen und Bildungsstätten die Ehrenamtlichkeit als Grundlage der Gemeinschaft vermitteln. 4. Dass der internationale Aspekt der Begegnung und des Austausches mehr als bisher gefördert wird.“

„Eckpfeiler der Sicherheit“

„Ein ganz herzliches bayerisches ‚Grüß Gott‘ der großen und großartigen deutschen Feuerwehrfamilie. Willkommen in Bayern“, rief Ministerpräsident Edmund Stoiber den Kundgebungsteilnehmern zu.

Er bezeichnete die Feuerwehren als „wesentlichen Eck-

pfeiler der Sicherheit in Deutschland“. Flächendeckend präsent, kämen sie binnen kürzester Zeit zum Einsatzort - und das bei Tag und Nacht, am Wochenende oder an Feiertagen, wenn andere längst Feierabend hätten.

Der Minister weiter: „Für die großartige, nimmermüde Einsatzbereitschaft will ich allen Feuerwehrmännern und -frauen ganz herzlich danken. Und ich will Ihnen allen zuzufügen: Wir brauchen Sie! Wir brauchen Ihre Tatkraft und Ihre Einsatzbereitschaft! Wir brauchen Ihren Mut und Ihre Hilfsbereitschaft! Wir brauchen Ihr Vorbild sowohl für die Jugend wie für die ganze Gesellschaft! Wir brauchen Ihren aktiven Bürgersinn und Ihren Dienst am Nächsten!“

Der Ministerpräsident ging auch auf die Diskussion um

die Sozialabgaben ein: „Es ist kontraproduktiv und dem Ehrenamt abträglich, wenn dieses Engagement erschwert wird, wenn der ehrenamtliche Dienst in der Feuerwehr nunmehr als ein ‚abhängiges Beschäftigungsverhältnis‘ bewertet wird und damit Sozialabgaben eingeführt werden. Man beschädigt dadurch die Idee des Ehrenamtes. Welcher Feuerwehrmann und welche Feuerwehrfrau geht denn um der Aufwandsentschädigung willen zur Feuerwehr? Sie treten doch als junge Menschen in die Feuerwehr ein, weil sie in einer tollen Gemeinschaft anderen helfen wollen!“

Stoiber wies darauf hin, dass die Bayerische Staatsregierung schon frühzeitig initiativ geworden sei, um die in ihren Augen untragbare Situation zu verändern. Man habe zunächst eine entsprechende Bundesratsinitiative eingeleitet und nun selbst einen Gesetzentwurf in den Bundesrat eingebracht, nach dem die in den Landes- und Bundesgesetzen als Ehrenämter definierten Tätigkeiten grundsätzlich von der Sozialversicherungspflicht ausgenommen werden sollen. Er hoffe, so Stoiber, dass „wir mit der Bundesregierung zu einer raschen Einigung gelangen, damit die unselige Diskussion, die dem Ehrenamt nur schadet, rasch ein Ende findet“.

Die Feststellung, dass sich alle Gedanken über eine aktive Bürgergesellschaft machen würden, führte Stoiber zu der Frage, was der Bürger selbst tun kann und muss, bevor der Staat eingreift. Eine Frage, die sich heute drängender als in früheren Jahren stellen würde. Er kam zu dem Schluss: „Dass wir mehr Eigenverantwortung unseren Bürgern abverlangen müssen, ist unbestritten. Dann muss aber auch die Politik dafür die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen schaffen, ob bei der Rente, ob bei der Steuerreform, ob beim Ehrenamt.“

Nachdem er die Leistungen Bayerns für den Brandschutz

27. Deutscher Feuerwehrtag



Ministerpräsident Stoiber: „Sie gehören zu den Menschen in unserem Land, die hinschauen und anpacken.“

aufgezeigt hatte, fasste der Ministerpräsident selbstbewusst zusammen: „In den vergangenen zehn Jahren haben wir unser Feuerwehrwesen in Bayern mit gut einer Milliarde Mark gefördert. Ich denke, das kann sich sehen lassen.“

Zum Schluß gab er seinen Zuhörern auf den Weg: „Sie gehören zu den Menschen in unserem Land, die hinschauen und anpacken. Weil wir hier in einem Fußballstadion sind, darf ich auch sagen: Sie sitzen nur für diese Stunden auf den Zuschauerrängen. Ansonsten spielen Sie das ganze Jahr über aktiv mit in unserer Gesellschaft. Sie geben uns allen ein Gefühl der Sicherheit. ‚Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr‘. Das ist das wirkliche und echte Floriansprinzip. Sie leben es Tag für Tag vor - und dafür danke ich Ihnen allen.“

„Wichtig ist eine solide, tragfähige Lösung“

„Die Förderung des Gemeinnsinns und die Orientierung am Gemeinwohl zeich-

nen die Arbeit der Feuerwehren aus,“ stellte Bundeskanzler Gerhard Schröder eingangs seiner Ausführungen fest und fuhr fort: „Das auch unsere moderne Gesellschaft großen Bedarf an zivilgesellschaftlichem Engagement hat, dass in unserer komplexen Welt gerade der Staat gut beraten ist, der seinen Bürgern möglichst großen Raum zur Eigenverantwortung verschafft, das liegt wohl auf der Hand.“

„Natürlich“, so der Kanzler weiter, „darf sich der Staat nicht aus seinen elementaren Pflichten, seinen Schutz- und Garantiefunktionen zurückziehen. Doch was die Zivilgesellschaft in Eigenregie besser lösen kann, das soll der Staat unterstützen, aber ihr keineswegs wegnehmen. Der demokratische Staat und die zivile Bürgergesellschaft stehen nicht gegeneinander - sie müssen sich ergänzen. Und dafür sind die Feuerwehren ein hervorragendes Beispiel.“

Schröder stellte fest, Deutschland könne auf sein Rettungssystem und die Lei-

stung seiner Hilfsorganisationen stolz sein. Darum würde Deutschland in der ganzen Welt beneidet. Die Qualität dieses Rettungssystems sei auch deswegen so hoch, weil die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen und Organisationen so ausgezeichnet funktioniere.

Diese Zusammenarbeit bliebe nicht dem Zufall überlassen, sondern werde immer wieder geprobt, so dass im Ernstfall auf jeden einzelnen Verlass sei. Ohne die Feuerwehren sei unser Rettungssystem in seiner Mischung aus freiwilligen und professionellen Einsatzkräften nicht vorstellbar.

Dass die Feuerwehren bei Ausbildung und Ausstattung heute so vergleichsweise gut dastehen, sei - so der Kanzler - nicht dem Bund zu verdanken. Das wäre vor allem ein Verdienst der Kommunen, der Städte und Gemeinden, und der Länder, die wirklich Beachtliches geleistet hätten. Das habe sich bewährt und solle daher auch nicht geändert werden.

Auch zu dem Thema, das sich wie ein roter Faden durch alle Verlautbarungen des Feuerwehrtages zog, nahm Schröder Stellung: „Ich weiß, viele von Ihnen, aber auch ehrenamtlich Tätige in anderen Bereichen, sind unzufrieden, dass die Sozialversicherungen ihr ehrenamtliches Engagement als abhängiges Beschäftigungsverhältnis einstufen. Das hat zur Folge, dass Sie für Ihre Aufwandsentschädigungen, die Sie als Führungskräfte in den Feuerwehren von den Landkreisen und Kommunen erhalten, neben Steuern auch Sozialversicherungsbeiträge abzuführen haben.“

Nun wissen Sie so gut wie ich, dass die Spitzenverbände der Sozialversicherungsträger sich im November des vergangenen Jahres darauf verständigt haben, dass ehrenamtliche Feuerwehrkräfte in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen. Seitdem gilt diese Bewertung bundesweit. Und seitdem sind die Auf-

27. Deutscher Feuerwehrtag



Bundeskanzler Schröder: „Die Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, ehrenamtliche Tätigkeit umfassend zu fördern.“

wandsentschädigungen im Grundsatz auch sozialversicherungspflichtig. Ich räume gerne ein, dass insbesondere bei geringen Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Tätigkeiten das geltende Steuer- und Sozialrecht und die Auslegungspraxis der Sozialversicherungsträger zu Ungeheimheiten führt. Durch diese Praxis wird ehrenamtliches Engagement nicht gefördert, sondern eher blockiert. Und das betrifft nicht nur Führungskräfte in den Feuerwehren, das betrifft viele Bürgerinnen und Bürger, die oft unter schwierigen Umständen ihren Dienst für die Gemeinschaft leisten.

Die Bundesregierung aber hat sich zum Ziel gesetzt, ehrenamtliche Tätigkeit umfassend zu fördern. Deshalb möchte ich bei den Aufwandsentschädigungen eine grundsätzliche Lösung erreichen. Eine Lösung, die für alle Betroffenen klar, nachvollziehbar und gerecht ist. Gleichgültig, ob sie ihren Dienst bei der Feuerwehr, im Rettungsdienst und Katastrophenschutz, bei

den Kirchen oder in anderen Bereichen gesellschaftlicher Arbeit verrichten.

Wir wollen das Ehrenamt als solches besser fördern. Wir wollen keine Sonderlösung für einzelne Bereiche. Deswegen brauchen wir eine Regelung, die den ehrenamtlich Tätigen Rechtssicherheit gibt und ihre engagierte und verantwortungsvolle Tätigkeit ausreichend anerkennt. Ich möchte

Während der Vater aufmerksam den Reden folgt, ist dem Nachwuchs das Gesagte ziemlich einerlei.



keine Regelung, die in ein oder zwei Jahren schon wieder geändert werden muss. Ich möchte eine schnelle Lösung, aber noch wichtiger ist mir eine solide, tragfähige Lösung.

Die wird es nur geben, wenn wir mit den Interessenverbänden der ehrenamtlich Tätigen, den Sozialversicherungsträgern und den Bundesländern zu einer Einigung kommen. Da alle immer wieder betuern, wie wichtig ihnen die Förderung des Ehrenamtes ist, müsste es ja mit dem Teufel zugehen, wenn das nicht gelingen sollte.“

Schröder schloss seine Ausführungen mit den Worten: „Ich erwarte von allen Beteiligten die Bereitschaft zur Verständigung. Es wird doch wohl möglich sein, zwischen einer wirklich ehrenamtlichen Tätigkeit und einer Beschäftigung, die bereits nebenberuflichen Charakter trägt, eindeutig und nachvollziehbar zu unterscheiden. Hohe Zuwendungen, bei denen bereits der gesunde Menschenverstand sagt, dass sie keine bloßen Aufwandsentschädigungen sein können, müssen auch weiterhin der Steuer- und Sozialversicherungspflicht unterliegen. Aber für die große Masse der ehrenamtlich Tätigen, die Aufwandsentschädigungen erhalten, will ich eine Verbesserung der augenblicklichen Situation. Für sie werden wir eindeutig klarstellen, dass Aufwandsent-

27. Deutscher Feuerwehrtag



Besonders die liebevoll herausgeputzten Oldtimer werden von den begeisterten Zuschauern mit Applaus bedacht. (Fotos: Claes [6], Florian ZuSa [4], Stadt Augsburg [1])

schädigungen bis zu einer bestimmten Höhe künftig steuer- und sozialversicherungsfrei sein werden.“

Imposanter Festzug

Im Anschluss an die Kundgebung formierten sich die über 15.000 Teilnehmer zum Festzug, der durch die gesamte Innenstadt Augsburgs führte. Kurz nach 15 Uhr setzte sich die Feuerwehrparade in Bewegung. Mit Martinshorn und Blaulicht, Pauken und Trompeten zog der blaue Lindwurm durch die von über 50.000 Zuschauern gesäumten Straßen.

Den begeistert mitfeiernden Augsburgern präsentierten sich 135 Gruppen aus allen 16 Bundesländern, Delegationen aus Belgien, Chile, Holland, Polen und Schweden, 53 Musikkapellen und 34 historische Fahrzeuge und Pferdegespanne. Den Worten der Presse folgend war es der schönste Umzug, den Augsburg je gesehen hat.

Positive Bilanz gezogen

Rundum zufrieden zeigten sich denn auch die Verantwortlichen des DFV mit dem Verlauf des 27. Deutschen Feuerwehrtages in Augsburg: „Die deutschen Feuerwehren haben die Veranstaltung zu einer eindrucksvollen Demonstration ihrer Geschlossenheit und Leistungsfähigkeit ge-

nutzt“, erklärte DFV-Präsident Gerald Schäuble.

Vor allem der Gemeinschaftsstand aller Bundesländer und der Deutschen Jugendfeuerwehr in der Messehalle 5 sei Treffpunkt der Feuerwehrfrauen und -männer aus allen Teilen Deutschlands sowie interessierter Besucher gewesen.

Auch der rege Zuspruch seitens der politischen Prominenz aus Bund und Land mache den DFV sehr zufrieden. Neben der Präsenz von Bundeskanzler Schröder, Bundesinnenminister Schily und der Bayerischen Staatsregierung habe der Besuch von Bundespräsident Rau einen Glanzpunkt dargestellt, stellte Schäuble fest.

Im DFV-Fachtagungsprogramm hätten sich in- und ausländischen Brandschützer über neueste Entwicklungen im Bereich der technischen Hilfeleistung und der Brandbekämpfung informiert. Auf der Delegiertenversammlung des DFV seien schließlich die Weichen für die Zukunft gestellt worden.

Zum Schluß seines Rückblicks auf den Veranstaltungsreigen brachte es Präsident Schäuble auf den Punkt: „Augsburg wird einer der schönsten Feuerwehrtage bleiben, die wir je in unserer Geschichte erlebt haben.“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Der herzliche Umgangston beim Feuerwehrtag wird in einem abschließenden Kommentar von „putzi“ in der „Augsburger Allgemeinen“ deutlich:

Ende mit Florian 1

Hier ist Florian 1, bitte alle noch einmal kommen. Liebe Feuerwehrkameradinnen und -kameraden! Der 27. Deutsche Feuerwehrtag ist zu Ende. Und ich muss sagen: Ich bin stolz auf Euch. Ihr habt eindrucksvoll bewiesen, dass Ihr nicht nur mit dem C-Schlauch umgehen könnt.

Ihr versteht auch zu feiern. Es war eine Freude, Euch zuzuschauen. Ihr habt die Schenkellner und Bedienungen zur Verzweiflung getrieben. Ja, Ihr habt sie zeitweise sogar arbeitslos gemacht, als ihr alle Gerstensaftvorräte vernichtet hattet. Eure Kondition war einfach klasse. Wie Ihr an einem Abend 43 mal den „Anton aus Tirol“ gesungen und 64 mal „die Hände zum Himmel“ gereckt habt, das macht Euch keiner so schnell nach.

Auch für uns Bayern war der 27. Deutsche Feuerwehrtag ein glanzvolles Ereignis. Und wir haben dazugelernt. Wir wissen jetzt, dass Herzlake in Niedersachsen, Ochtrup an der holländischen Grenze und Dänischburg bei Lübeck liegt.

Irgendwie war das Feuerwehrfest auch ein Beitrag zur Völkerverständigung zwischen Osis und Wessis, zwischen Preussn und Bayern. Ihr, die Ihr aus dem hohen Norden kommt, habt Euch gewundert, dass wir sogar eine eigene Nationalhymne haben. Also, ich wiederhole: Ihr seid wirklich super gewesen! Kommt bald wieder. Ende mit Florian 1.



AUGSBURG 20. - 25. JUNI 2000
INTERSCHUTZ
DER ROTE HAHN



Die Fachwelt blickte nach Augsburg

1.080 Aussteller und über 140.000 Besucher bei der „Interschutz“

Von Paul Claes

Die „Interschutz - Der Rote Hahn“, die Weltleitmesse für Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst, fand seit 1980 dreimal in Hannover statt, zuletzt 1994. Mit dem durch die EXPO 2000 bedingten Umzug nach Augsburg folgt die Deutsche Messe AG als Veranstalterin der Idee, die Messe bei jedem zweiten Mal - also alle zehn Jahre - mit dem Deutschen Feuerwehrtag zu koppeln. Die nächste „Interschutz“ findet 2005 wieder in Hannover statt, 2010 dann gemeinsam mit dem 28. Deutschen Feuerwehrtag.

Der Messe ist stets ein nichtkommerzieller Bereich angegliedert, in dem Verbände, Organisationen, Dienstleister und Schulen ihre Aktivitäten präsentieren. Für diesen ideellen Teil der „Interschutz“ zeichnet die vfdB, die Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes, verantwortlich.

140.000 Besucher gezählt

Für sechs Tage, von Dienstag, 20., bis Sonntag, 25. Juni 2000, war das Messegelände im Augsburger Süden Treffpunkt für Besucher aus aller Welt. Mit den weithin sichtbaren Drehleitern und Teleskopmasten war das Gelände nicht zu verfehlen.



Geballte Technik präsentiert sich auf dem Freigelände (oben) und in den Hallen (unten).



Schon am frühen Morgen herrschte dichter Andrang an den Eingängen. Kein Wunder, daß man am Schluß der Messe über 140.000 Besucher, davon rund 28.000 Ausländer aus 31 Nationen, zählen würde. Da-

mit wurde die Besucherbilanz der „Interschutz“ 1994 in Hannover übertroffen. Damals wurden 138.000 Besucher registriert.

In den zwölf Hallen und auf dem Freigelände bot sich dem

Interschutz - Der Rote Hahn

Besucher das komplette Angebot von 1.080 Ausstellern aus 38 Nationen. Neben 641 Ausstellern aus Deutschland nutzten 439 Unternehmen aus dem Ausland die Messe, um neue weltweite Kontakte zu knüpfen und bestehende Geschäftsverbindungen zu intensivieren. Stärkste ausländische Ausstellernationen waren die USA mit 84 Ausstellern, gefolgt von Großbritannien (55), Frankreich (35) und Italien (35).

Der Blick zurück auf die Zahl der Aussteller belegt unübersehbar die steigende Bedeutung der „Interschutz“ als

weltweit führende Leitmesse. Waren 1980 noch 461 Aussteller zu verzeichnen, so stieg deren Zahl 1988 auf 653. Nach einem weiteren Anstieg 1994 auf 990 kamen schließlich die besagten 1080 Aussteller nach Augsburg.

Halle 5 im Blickpunkt des Interesses

Neben der verständlichen Neugier auf neue Technik zeigten die zahlreichen Besucher aus den Feuerwehren besonderes Interesse am ideellen Teil der Messe. Hauptanziehungs-

punkt war deshalb für viele die Halle 5.

Unter dem Titel „Feuerwehren stellen sich vor“ präsentierten sich hier die Organisationen der Feuerwehr auf einem gemeinsamen, in verschiedene Themeninseln gegliederten Stand. Die sich in einheitlicher Optik darstellenden Inseln waren stets dicht umlagert.

DFV bot Querschnitt

Im Mittelpunkt der Halle 5 zeigte sich der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) unter dem Feuerwehrtags-Motto

Worte zur Eröffnung

- Als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung wies Staatssekretär **Hermann Regensburger**, Bayerisches Staatsministerium des Innern, bei der Eröffnung der „Interschutz“ auf die Bedeutung der Messe für Stadt und Region hin:

„Unsere bayerischen Messestandorte können im nationalen und internationalen Vergleich bestehen, weil sie über ausreichende Kapazitäten und eine zeitgemäße Infrastruktur verfügen. Wir werden auch in Zukunft dafür sorgen, dass die Messe Augsburg weiterhin wettbewerbsfähig bleibt. Der Messeplatz Augsburg ist ein bedeutender Standortfaktor für Schwaben. Von dem ausgebauten Messegelände werden positive Impulse für die Region ausgehen. Dies rechtfertigt auch das große Engagement des Freistaates Bayern für den Messeplatz Augsburg.“

Insgesamt wurden seit 1998 rund 41 Millionen Mark Zuschüsse für das Augsburger Messegelände bereitgestellt. Davon entfällt der Großteil auf den rund 55 Millionen Mark teuren Ausbau des Augsburger Messezentrums, mit dem 1998 im Zusammenhang mit dem Zuschlag für die ‚Interschutz‘ begonnen wurde. Mehr als 28 Millionen Mark wurden hierfür von der Bayerischen Staatsregierung zur Verfügung gestellt. Augsburg kann sich dadurch mittlerweile mit einer Hallenfläche von 55.590 Quadratmetern präsentieren. Das ist mehr als das Doppelte als vor dem Ausbau.

Dabei ist die ‚Interschutz‘ für den Messeplatz Augsburg von sehr großer Bedeutung. Sie wird die größte Messe, die Augsburg bislang zu sehen bekam.“

- **Manfred Hommel**, Vorsitzender der Fachgemeinschaft Feuerwehrfahrzeuge und -geräte im Verband Deutscher Maschinen- und Anla-

genbau e. V. - VDMA -, nahm aus Sicht der Aussteller zur Messe Stellung:

„Die Hersteller in der Fachgemeinschaft Feuerwehrfahrzeuge und -geräte hatten 1999 ein zufriedenstellendes Jahr, was den mengenmäßigen Absatz angeht. Auch für dieses Jahr erwarten wir einen ähnlichen Geschäftsverlauf. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass wir es in Deutschland mit einem stagnierenden Markt zu tun haben. Bei der hohen Dominanz, die dieser Markt für die meisten unserer Unternehmen hat, ist die Internationalisierung ein Muss. Wir sind hier auf einem guten Wege und die ‚Interschutz‘ ist wichtiger Baustein unserer Internationalisierungs-Strategie.“

- Der Vorsitzende der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdb), **Hans Jochen Blätte**, bemerkte zum ideellen Teil der Messe:

„Die ‚Interschutz‘ präsentiert mit ihrem ideellen Teil eine Messebesonderheit. Nicht der Kommerz stellt in diesem Teil aus, sondern die ideell und meist freiwillig und unentgeltlich erbrachte Leistung für die Allgemeinheit. Die Präsentation wurde dabei aus der Stärke dieses freiwilligen Engagements gewonnen und besitzt gerade und auch durch die Internationalität dieses Teils eine besondere Legitimation.“

Die Feuerwehren haben seit nunmehr mehr als 100 Jahren die internationale Zusammenarbeit über alle politischen Verwerfungen hinweg gehegt und gepflegt. Während der Messe werden auf der Basis dieser Tradition neue Bande geknüpft werden, die, weil sie frei von den Zwängen diplomatischer Kunst sind, von Herzen kommen und daher dauerhaft und ehrlich sind. Neben der kommerziellen Verschmelzung in unserer Welt ist dieser Prozess überlebenswichtig. Unsere Messe leistet einen wertvollen Beitrag für dieses globale Verständnis.“

Interschutz - Der Rote Hahn

„Feuerwehr - ohne uns wird's brenzlich“ auf einer gemeinsamen Themeninsel mit dem Deutschen Feuerwehrmuseum in Fulda und dem Arbeitskreis „Ferien- und Gasthäuser der Feuerwehren“.

Der DFV bot einen Querschnitt seiner Arbeit. Themen wie DFV-Facharbeit, Organisation, Internationalität und Neue Medien verdeutlichten die Dienstleistungen des Verbandes. Daneben illustrierten prämierte Arbeiten des Wettbewerbs „Feuerwehr und Architektur“ und eines Fotowettbewerbs die Vielfalt der Feuerwehr.

Als feuerwehrtechnische Attraktion steuerte das Deutsche Feuerwehrmuseum eine sehr seltene Lafettenspritze bei. Der Arbeitskreis stellte eine Übersicht seiner Ferien- und Gasthäuser in Wort und Bild vor.

Vielfältige Unterhaltung

Gleich neben dem Stand des DFV befand sich die Aktionsbühne, auf der ein täglich wechselndes Programm geboten wurde. Frauen in der Feuerwehr, Tanzvorführungen, Rettungsdienst in Aktion und Brandschutzerziehung - schon dieser kleine Ausschnitt zeigt die Breite des Themenspektrums, das hier präsentiert wurde.

Besonderen Anklang nicht nur bei Kindern fanden die täglich hier aufgeführten Handpuppenspiele. Mit dem Stück „Feuerteufel und die gelbe Tonne“ praktizierten die Puppenspieler der Arbeitsgemeinschaft der Jugendfeuerwehr-Puppenbühnen aus Nordrhein-Westfalen aktive Brandschutzerziehung.

Nicht ohne Grund war die Aktionsbühne stets dicht umlagert. Waren es zum einen die interessanten Themen, die die Besucher in ihren Bann zogen, so trug zum anderen die gekonnte Präsentation dazu bei, daß an Sitzplätzen oft Mangel herrschte.

Für den Kontakt zwischen Darbietung und Publikum



Oben:
Attraktiv gestaltet ist die Themeninsel des Deutschen Feuerwehrverbands in Halle 5.

Rechts:
Der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Helmut Schuch (rechts), zu Gast beim Deutschen Feuerwehrverband, hier begrüßt durch DFV-Referenten Detlev Junker.



zeichnete „Florian ZuSa“ verantwortlich, das Feuerwehr-Magazin auf den Wellen des privaten Senders „Radio ZuSa“. Der Name weist auf die Herkunft der Leute vom Funk hin. „Zu“ steht für Uelzen und

seine Zuckerfabrik und mit „Sa“ ist die historische Salztadt Lüneburg gemeint.

Für die Zeit der „Interschutz“ hatte das „Florian ZuSa“-Team seine Redaktion in die Halle 5 verlegt und mode-

Gebannt verfolgen die kleinen Besucher den Auftritt von „Feuerteufelchen Zündel“ auf der Aktionsbühne.



rierte dort professionell das Geschehen auf der Aktionsbühne.

Ein Blick auf „Florian ZuSa“, das erste Radio-Feuerwehrmagazin Deutschlands: Seit 1998 im Programm des nichtkommerziellen Senders „Radio ZuSa“, wird es von vier ehrenamtlichen Redakteuren gestaltet und geht jeden Sonntag von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr auf Sendung. Das auf zwei Frequenzen in den Landkreisen Lüneburg, Harburg, Winsen, Uelzen, Dannenberg und Celle zu empfangende Programm will die Hörer in Sachen Feuerwehr informieren. Die von dem jungen Redaktionsteam flott gestaltete Sendung hat sich mittlerweile einen Hörerkreis geschaffen, der bei weitem nicht nur aus Feuerwehrleuten besteht.

Eine runde Sache

An die Aktionsbühne schloß sich die Themeninsel der Deutschen Jugendfeuerwehr (DJF) an. Die DJF bot hier unter ihrem Motto „DJF - ein spritziges Team“ eine Fülle von Informationen und Aktionen aus allen Bereichen der Jugendarbeit.

Dabei reichte das Spektrum über die feuerwehrtechnische Ausbildung hinaus bis zu Wettbewerben, internationalen

Jugendlagern, Aktionstagen, Dritte-Welt-Projekten und Umweltschutz. Bastel- und Spielangebote für Kinder rundeten das Programm ab. Dazu kamen tägliche Tanzvorführungen, Videopräsentationen sowie Diskussionsforen.

Interessante Konzepte

Die Themeninsel des Landesfeuerwehrverbands Bayern stand unter dem Motto „Unsere Freizeit für Ihre Sicherheit“. Am Beispiel des Landkreises Aschaffenburg wurde ein Meßkonzept und die Personen- und Gerätedekontamination dargestellt.

Der Bezirksfeuerwehrverband Oberbayern präsentierte ein Konzept für die Technische Hilfe bei Eisenbahnunfällen. Mögliche einsatztaktische Entscheidungen werden dabei mittels eines PC-Programms dargestellt.

Daneben bot sich ein Einblick in die Arbeit verschiedener Fachbereiche des LFV und anhand eines Modells und eines Videofilms stellte sich das Feuerwehrerholungsheim in Bayerisch Gmain vor.

Hochrangige Besucher

Gleich am Eröffnungstag fand sich politische Landesprominenz in Halle 5 ein.

Das Messeverzeichnis führt im ideellen Teil 75 Aussteller auf, wobei die Palette vom Arbeiter-Samariter-Bund über die Junta Nacional de Bomberos de Chile bis zur Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes reicht. Unmöglich, an dieser Stelle ausführlich über alle Stände zu berichten. Obwohl es die dort gebotene Informationsfülle und die überwiegend mit viel Liebe und Phantasie gestaltete Präsentation durchaus verdient hätten.

Die Berichterstattung muss sich also hier auf einzelne Bereiche des ideellen Messteils beschränken. Die Vorstellung der kommerziell gezeigten Technik bleibt unserer Rubrik „Aus der Industrie“ in den folgenden Ausgaben vorbehalten.

Die Innenminister von Rheinland-Pfalz, Walter Zuber, und dem Saarland, Klaus Meiser, sowie Ministerialdirigent Conzenius als Vertreter des luxemburgischen Innenministers eröffneten die gemeinsame, „Auf gute Nachbarschaft“ betitelte Themeninsel der Landesfeuerwehrverbände Rheinland-Pfalz und Saarland sowie des Feuerwehrverbandes von Luxemburg.

Für den gleichfalls hier vertretenen Werkfeuerwehrverband Deutschland und den Bundesverband der Feuerwehren der Stationierungsstreitkräfte wohnten Vorsitzender Bernhard Tschöpe und US-General Hawkins der Eröffnung bei.

Die Minister und der luxemburgische Gast hoben die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hervor und dokumentierten dies an der Schaffung einer länderübergreifenden Freiwilligen Feuerwehr im deutsch-luxemburgischen Grenzgebiet. Daneben sprachen sie sich für die Stär-

Ein „Einsatzfahrzeug“ als Mittelpunkt und Blickfang auf der Themeninsel der Deutschen Jugendfeuerwehr.



Interschutz - Der Rote Hahn

kung des Ehrenamtes und den Erhalt des flächendeckenden Brandschutzes in ihren Ländern aus.

Information und Fitness

„Gemeinsam sind wir stark“ hieß es auf der Themeninsel der Landesfeuerwehrverbände Hessen, Niedersachsen und Bremen. Inhaltliche Schwerpunkte waren hier die Themen Ehrenamt, Mitgliederwerbung, Image-Kampagne und Unfall-Prävention. Der Thematik Prävention und soziale Sicherheit widmeten sich die Feuerwehr-Unfallkassen Niedersachsen.

PC-Terminals, interaktive Computerspiele und das Internetangebot ergänzten die Informationsmöglichkeiten. Auf einem Fitness-Parcours mit echtem Fahrsimulator, Laufband, Ergometer und weiteren Stationen konnte sich der Besucher zudem auch körperlich betätigen.

Besucher aktiv eingebunden

Die Themeninsel der Landesfeuerwehrverbände Hamburg und Berlin sowie der Bundesgruppe Berufsfeuerwehr gab ihrem Motto „Rettungsdienst von A bis Z“ entsprechend vielfältige Einblicke in das Aufgabengebiet Rettungsdienst bei den Feuerwehren.

Die entscheidenden Komponenten der Notfallrettung wurden vorgestellt. Darüber hinaus waren die Besucher eingeladen, nicht nur die Videoeinspielungen und Demonstrationen zu verfolgen, sondern selbst an Übungsobjekten aktiv zu werden.

Das Element Wasser im Blick

Unter dem Motto „Küsten-, Hochwasser- und Gewässerschutz“ gaben die Landesfeuerwehrverbände Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein einen Einblick in die ständige Her-



Zwei Minister in der Halle 5 (v. rechts): Innenminister Klaus Meiser (Saarland) und sein Amtskollege Walter Zuber (Rheinland-Pfalz), begleitet von DFV-Präsident Gerald Schäuble und Augsburgs Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher. (Foto: Roth)

ausforderung durch das Element Wasser.

Während Brandenburg über das Oder-Hochwasser informierte, widmete sich Mecklenburg-Vorpommern dem Thema Küsten- und Umweltschutz. Schleswig-Holstein lenkte den Blick auf die Anforderungen der Feuerwehren im Land zwischen Ost- und Nordsee.

Rückblick auf zehn Jahre

Auf ihrer Themeninsel gestalteten die Landesfeuerwehrverbände Sachsen und Sachsen-Anhalt gemeinsam mit dem Thüringer Feuerwehrverband die Entwicklung der Feuerwehrverbandsarbeit nach der Wiedergründung der Verbände im Jahre 1990 unter dem Thema „Zehn Jahre Landesfeuerwehrverbände Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen“.

Harmonisch fügte sich die Präsentation des Instituts der Feuerwehr Sachsen-Anhalt in die Standgestaltung ein. Videofilme boten interessante Einblicke in die Gesamtarbeit der Verbände, in Ausbildung und Forschung.

Technik und Erziehung

Die Themen Ausbildung und Erziehung führten die Landesfeuerwehrverbände Baden-Württemberg und Nord-

rhein-Westfalen auf ihrer gemeinsamen Themeninsel unter dem doppelten Motto „Ausbildung zum Begreifen“ und „Brandschutzerziehung - Früh übt sich!“ zusammen. Während sich die Baden-Württemberger dem Thema Ausbildung der Feuerwehren widmeten, präsentierte Nordrhein-Westfalen die Brandschutzerziehung von Kindern und Jugendlichen.

So wurde denn auch der baden-württembergische Teil unübersehbar von Technik dominiert. Stets umlagerter Magnet war hier der Drehleiter-Simulator und ein elektronischer Sandkasten für praxisnahe Übungen. Die Ausgestaltung des Nordrhein-Westfalen-Teils ließ den Bezug zu Kindern und Jugendlichen gleich erkennen. Rote „Feuerideen-Mobile“, große Löschautos aus Holz, sowie Ausbildungsgeräte und -unterlagen wiesen auf die vom NRW-Verband intensiv betriebene Brandschutzerziehung hin.

Zwei Schwerpunkte ideeller Präsentation

Eine Konzentration von Ausstellern des ideellen Bereichs fand sich in dieser Form nur in der Halle 5. Lediglich auf dem Freigelände Nord war eine, wenn auch geringere, Dichte ideeller Aussteller anzu-

Interschutz - Der Rote Hahn

treffen. Die übrigen nichtkommerziellen Stände waren bunt gemischt über Hallen und Freigelände verteilt.

War also die Halle 5 fest in der Hand der Feuerwehren, so dominierten auf dem Freigelände Nord die Hilfsorganisationen. Regelmäßige Vorführungen ließen auch hier keine Klagen über mangelndes Publikumsinteresse aufkommen.

Arbeiter-Samariter-Bund

Zahlreiche Besucher fanden den Weg zum Gemeinschaftsstand von ASB und Samariter International (SAINT), dem Zusammenschluss mehrerer europäischer Samariterverbände.

Auf reges Interesse stießen unter anderem eine Trinkwasser-Aufbereitungsanlage, Fahrzeuge der Schnell-Einsatz-Gruppen aus den Bereichen Betreuung, Verpflegung und Technik, sowie Kranken- und Rettungstransportwagen. Im Internetcafe gab es die Gelegenheit, den ASB online kennenzulernen oder auch zum Surfen.

Sehr erfreut reagierten die Besucher auch auf die Bewirtung durch die Mitarbeiter des SAINT-Mitglieds Weißes Kreuz aus Südtirol. Insgesamt bewerteten sowohl die ASB als auch die SAINT-Vertreter den Auftritt auf der Messe als sinnvoll und gelungen.

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Auf dem Freigelände stellte die DLRG Motorrettungs- und Hochwasserboote, Einsatzfahrzeuge, SEG-Einheiten und technisches Gerät aus. Mit der Simulation von Rettungsaktivitäten bei Hochwasserlagen und einem Taucheinsatz mit Leinenführung waren die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter der DLRG auf dem zentralen Vorführgelände vertreten.

Daneben präsentierte sich der Bundesverband der DLRG gemeinsam mit dem Landesverband Bayern, dem Kreisver-



Nicht zu übersehen: Das große Aktionszelt des ASB.

band Augsburg und der zentralen Materialstelle in Halle 2. Hier standen Experten aus den Bereichen Katastrophenschutz, Tauchen und Bootswesen für Informationen und Fachgespräche zur Verfügung.

Deutsches Rotes Kreuz

In einem Großzelt setzte das DRK, gemeinsam mit der BRK-Berg- und der Wasserwacht, dem BRK-Bezirksverband Schwaben sowie dem BRK-Kreisverband Augsburg, mehrere Schwerpunkte.

Ein Kletterturm stand zur Nutzung für die Besucher bereit. Vorführungen der Wasserwacht im Schwimmbecken, Einsatz der DRK-Hundestaffel und eines Überschlagsimulators lockten die Besucher

ebenso wie die Darstellung der Laienreanimation in der Ersten Hilfe. Daneben erzählte die Infoecke des Historischen Rotkreuz-Museums Nürnberg die Geschichte des DRK. Die Darstellung einer Sequenz aus der Auslandshilfe des DRK rundete das Informationsangebot ab.

Johanniter-Unfall-Hilfe

Die JUH stellte auf ihrem Stand historische Rettungsfahrzeuge aus und auf einem speziellen Übungsparcours wurde das Training von Suchhunden demonstriert. Daneben wurde in einer Ausstellung über die ganze Bandbreite der Aufgaben der Johanniter vom Behindertentransport bis zur Jugendarbeit informiert.



Die DLRG ist mit Wasser- und Landfahrzeugen vertreten.

Interschutz - Der Rote Hahn

Außerdem stellte die JUH ihr karitatives Engagement in der Altenbetreuung und in den Sozialen Diensten, darunter auch den Hausnotruf, vor. Abgerundet wurde der Ausstellungsteil durch eine Darstellung der Ordensgeschichte des Johanniterordens, dessen Werk unter anderem die Johanniter-Unfall-Hilfe ist.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tätigkeit der JUH ist die Ausbildung, wobei auf der Messe die multimediale Präsentation der praxisnahen Ausbildung im Vordergrund stand. Aber auch alle anderen Bereiche wie die Erste Hilfe, Herz-Lungen-Wiederbelebung, technische Ausbildung, Ausbildung von Führungskräften im Katastrophenschutz waren vertreten.

Die JUH stellt die Geländegängigkeit ihres Einsatzfahrzeuges eindrucksvoll unter Beweis.



Malteser-Hilfsdienst

Oldies but Goldies! Eine einzigartige Präsentation historischer Einsatzfahrzeuge und Motorräder des Katastrophenschutzes zeigten die Malteser auf ihrem Stand. Die liebevoll gepflegten „Malteser-Hilfs-Oldtimer“, teilweise mit Originallackierung, wurden aus dem gesamten Bundesgebiet eigens für diese Ausstellung zusammengesucht. Der Glanz vergangener Zeiten im Rettungsdienst und Katastrophenschutz konnte die interessierten Besucher begeistern. Ausgestellt waren unter anderem ein Opel Blitz des Baujahres 1956 und ein Büssing Mannschaftstransportwagen von 1960. Ausserdem präsentierten die Malteser eine sehenswerte Ausstellung historischer Uniformen, Dienstbekleidungen, Flaggen und Orden.

Um die Entwicklung im Bereich der Hilfeinsätze und der Schulung der Bevölkerung zur Ersten Hilfe zu dokumentieren, boten die Malteser Abschnitte einer Erste-Hilfe-Ausbildung im Stil der 60er Jahre an. Der Vergleich mit den Methoden der derzeit aktuellen Schulung war unterhaltsam und informativ zugleich.

Technisches Hilfswerk

Das THW präsentierte sich auf 1.200 qm Freifläche und mit einem Hallenstand. THW-Helfer und -Jugend boten einen interessanten Mix aus der Präsentation von Fahrzeugen und Aktionen mit Geräten und Maschinen für den Bereich Bergung und Hochwasserschutz.

Die Kletterwand des THW als ein beliebter Anziehungspunkt.



Interschutz - Der Rote Hahn

In Halle 4a gibt das BZS Einblick in die gesamte Bandbreite des Zivilschutzes.



Mit der leuchtend orangefarbenen Umräumung ist das vom BZS präsentierte neue ABC-Erkundungsfahrzeug nicht zu übersehen.

(Fotos: Britz [1], Claes [10], Messe AG [1], Roth [1])



Bundesamt für Zivilschutz

Auf zwei getrennten Ausstellungsflächen war das BZS mit viel Fachkompetenz und einer Reihe von neuen Fahrzeugen und Geräten für den Katastrophenschutz in Augsburg vertreten.

In der Halle 4a konnte der interessierte Besucher das gesamte Spektrum des Katastrophenschutzes und seine Aufgaben im Zivilschutz kennenlernen. Auch in so spezielle Aufgabengebiete wie Maßnahmen der Wassersicherstellung oder Schutz von Kulturgut gab das BZS einen Einblick. Daneben wurden Informationen über die Akademie für Notfallplanung und Zivilschutz (AkNZ) in Bad Neuenahr-Ahrweiler geboten. Die AkNZ ist die einzige Bildungseinrichtung des Bundes für diesen Aufgabebereich.

Im Freigelände Nord präsentierten sich neuentwickelte Fahrzeuge, die der Bund den

Ländern zur ergänzenden Ausstattung des Katastrophenschutzes zur Verfügung stellt.

Hier wurde der seit langem erwartete ABC-Erkundungsfahrzeug vorgestellt. Das vom BZS entwickelte Fahrzeug dient dem Messen, Spüren, Melden und Dokumentieren radioaktiver und/oder chemischer sowie der Kennzeichnung biologischer Kontamination. Präsentiert wurde auch der neue Dekontaminationslastkraftwagen für Personen, im Fachjargon als Dekon-Lkw P bezeichnet. Neu in der Flotte der Zivilschutzfahrzeuge ist auch der Betreuungs-Lkw mit dem als Anhänger mitgeführten Feldkochherd sowie der Krankentransportwagen zum Transport von vier Verletzten.

Seit 1980, als die Messe in Hannover durchgeführt wurde, war das BZS stets Aussteller. Bei zukünftigen Messen wird der Besucher einen BZS-Stand allerdings vergeblich suchen. Das Amt wird zum Jahresende

aufgelöst. Die Aufgaben des Zivilschutzes werden dann vom Bundesverwaltungsamt wahrgenommen.

vfdb und Feuerwehr zufrieden

Für die Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdb) war die Messe gelebte Internationalität. Aus der Sicht der Vereinigung ist die Zusammenarbeit zwischen kommerziellen und ideellen Ausstellern von evidenter Bedeutung. Die Einmaligkeit und der Erfolg der „Interschutz“ würden aus diesem Zusammenwirken entstehen, so die vfdb.

Der 27. Deutsche Feuerwehrtag, der zeitgleich zur „Interschutz“ stattfand, habe, so der Deutsche Feuerwehrverband (DFV), der Messe wichtige Impulse gegeben. Der DFV stellte zum Abschluss fest, dass beide Veranstaltungen eine eindrucksvolle Demonstration der Leistungsfähigkeit der deutschen Feuerwehren und der Brandschutzindustrie dargestellt hätten.

Positive Bilanz

Die Aussteller äußerten sich nach Angabe der Messegesellschaft positiv bis sehr positiv. 98 Prozent gaben an, ihre Zielgruppe erreicht zu haben. Hoch wäre, so die Messegesellschaft, die Anzahl von Innovationen und Weltneuheiten gewesen, wie sie auf keiner anderen Messe dieser Branchen weltweit zu verzeichnen sei.

Die nächste „Interschutz - Der Rote Hahn“ ist für das Jahr 2005 wieder in Hannover geplant. Über 70 Prozent der Aussteller gaben bereits in Augsburg ihre Absicht bekannt, sich dort erneut zu präsentieren.

Und was für die Aussteller gilt, dürfte auch für die Besucher zutreffen. Denn nicht wenige machten sich in Augsburg mit einem „Wir sehen uns in Hannover!“ auf den Heimweg.

Die Fünf-Jahres-Uhr tickt bereits.

Eingreifrichtwerte statt Dosisrichtwerte

Rahmenempfehlungen für den Katastrophenschutz
in der Umgebung kerntechnischer Anlagen wurden novelliert

Von Oberregierungsrat Dieter Franke, Bundesamt für Zivilschutz

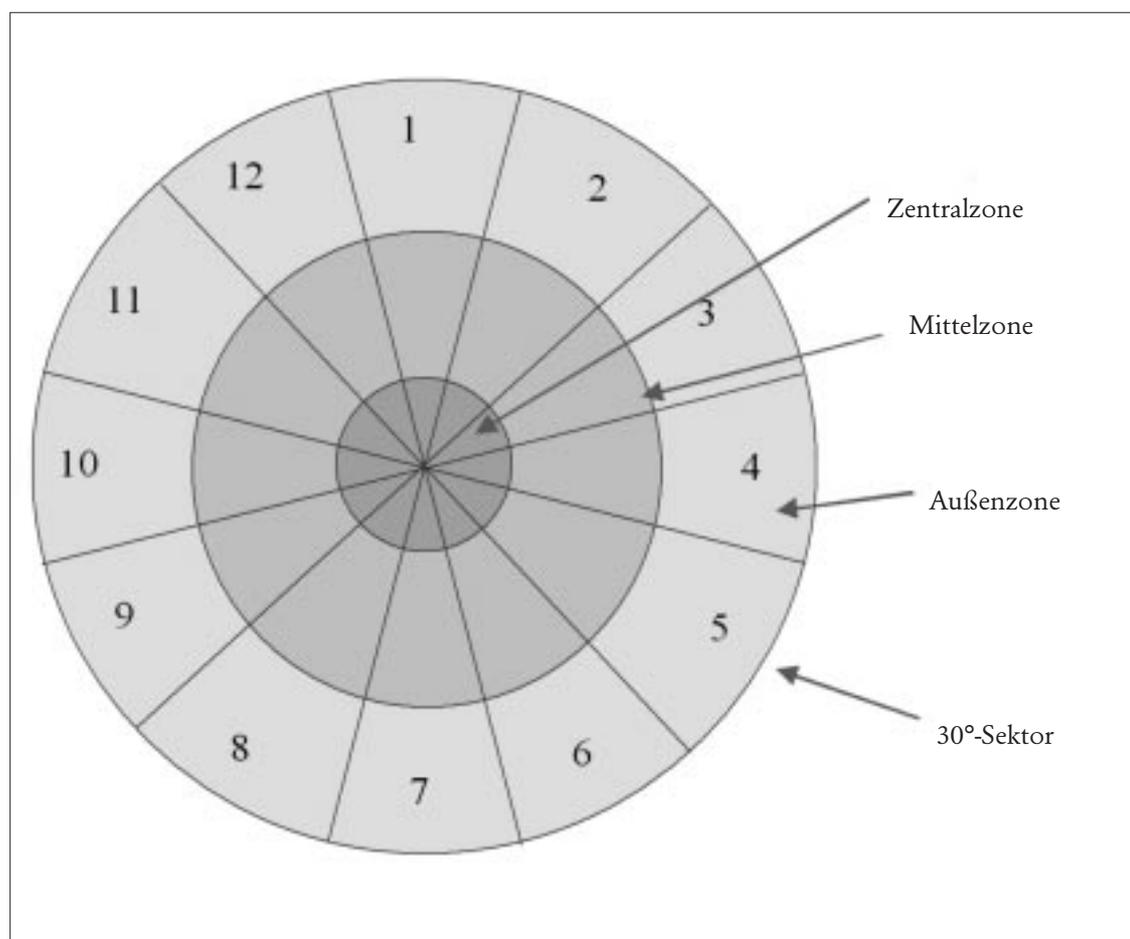
Am 12. November 1999 veröffentlichte das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit im Gemeinsamen Ministerialblatt (GMBL Nr. 28/29 1999, S. 538 ff.) die überarbeiteten „Rahmenempfehlungen für den Katastrophenschutz in der Umgebung kerntechnischer Anlagen“ sowie die „Radiologischen Grundlagen für Entscheidungen über Maßnahmen zum Schutz der Be-

völkerung bei unfallbedingten Freisetzungen von Radionukliden“. Damit werden die gleichnamigen Vorläufer von 1988 (veröffentlicht in GMBL Nr. 5 1989, S. 71 ff.) ersetzt.

Nach rund zehn Jahren machten neue internationale und nationale Empfehlungen und Regelungen, insbesondere die Euratom-Richtlinie 89/618 sowie die nach aktuellem Stand der Wissenschaft neugefassten radiologischen Grund-

lagen, eine Anpassung der Rahmenempfehlungen erforderlich.

Unverändert geblieben ist die Einteilung der Umgebung in drei konzentrische Kreise mit Radien von i. d. R. 2, 10 bzw. 25 Kilometern. Dies stellt ein Gebiet von immerhin knapp 2.000 km² dar. Die beiden äußeren Ringe werden unterteilt in 30°-Sektoren, im Uhrzeigersinn beginnend mit der 1 im Norden (s. unten).





Der Sicherheit in der Umgebung kerntechnischer Anlagen widmet das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit sein besonderes Augenmerk.

Kooperation mit dem Betreiber

Im Zusammenwirken zwischen der zuständigen Behörde, die unverändert als Katastrophenschutzbehörde bezeichnet wird, auch wenn zunehmend mehr Bundesländer den Begriff der Katastrophe aus der Gesetzgebung streichen, und dem Betreiber fallen drei Änderungen auf. So wird bei dem vom Betreiber vorzunehmenden Klassifizierungsvorschlag der bisherige Katastrophenvoralarm zukünftig nur noch als Voralarm bezeichnet. Hiermit soll der Verwechslungsgefahr mit dem Begriff des Katastrophenalarms gerade bei telefonischer Übermittlung vorgebeugt werden. Klarheit war auch das Ziel bei der Auflage für den Betreiber, bereits bei der Erstmeldung eine vorläufige Einstufung des Ereignisses nach der internationalen INES-Skala vorzunehmen. Neben der Einheitlichkeit bei der Weitermeldung lässt sich damit auch eine zeitliche Entwicklung der Einstufung verfolgen. Schließlich wurden die wesentlichsten Aufgaben aufgelistet, die die seitens des Betreibers zur Katastrophenschutzleitung abzustellende Verbindungsperson zu erfüllen hat. Als erstes ist dort die Beschreibung des Anlagenzustandes angegeben. Alles weiter gehende wie etwa die Darstellung der radiologischen

Konsequenzen soll die Verbindungsperson nur solange übernehmen, wie der Fachberater Strahlenschutz der Behörde noch nicht anwesend ist. Damit wird deutlich, dass die Behörde einen vom Betreiber unabhängigen Experten zur Beurteilung der Lage hinzuziehen soll. Die Verbindungsperson stellt lediglich die Fakten dar, die Interpretation und Ableitung der Konsequenzen bleibt Kernaufgabe der zuständigen Behörde.

Katastrophenschutzpläne

Die Grundsätze für das Aufstellen besonderer Katastrophenschutzpläne weisen nur wenige Änderungen auf. Unter dem Stichwort Führungsorganisation findet sich nicht mehr der Hinweis auf die Katastrophenschutz-Dienstvorschrift 100, die nach der Neufassung des Zivilschutzgesetzes und damit verbunden dem Wegfall des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes wie auch die anderen KatS-Dienstvorschriften gegenstandslos ist. Die Empfehlungen unterstellen allerdings, dass landesseitig entsprechende Vorschriften existieren. Schließlich wird die Bedeutung von ausreichenden und vor allem voneinander unabhängigen Kommunikationsmitteln betont.

Auch wenn die Einteilung der Anlagenumgebung nicht

geändert wurde, so fällt doch in diesem Zusammenhang der neue Hinweis auf, außerhalb der Planungszonen seien spezifische Maßnahmen nicht notwendig, es könnten lediglich den allgemeinen KatS-Planungen zuzuordnende Maßnahmen erforderlich werden.

Die Alarmmaßnahmen wurden in einigen Fällen neu gewichtet. So findet sich jetzt unter dem Stichwort Voralarm nicht nur die Vorbereitung, sondern auch die Inbetriebnahme von Messstellen. Ferner soll die Bevölkerung bereits in diesem Stadium über das Ereignis und die behördlichen Maßnahmen informiert werden. Die Unterrichtung der Bevölkerung gehört als Aufgabe nach der Auslösung des Katastrophenalarms auch zu den Vorhaben, die mit betroffenen Nachbarkreisen abzustimmen sind. Die neue Katalogisierung differenziert zwischen der Ausgabe und der Aufforderung zur Einnahme von Jodtabletten. Hiermit wurde Spielraum gelassen für die Frage der zukünftigen Konfektionierung von Jodtabletten und ihrer zentralen Einlagerung oder Verteilung. Aufgerückt in die Rubrik der Alarmmaßnahmen sind die Sperrungen kontaminierter Wassergewinnungsstellen und stark kontaminierter Flächen.

Durchführung der Alarmmaßnahmen

Den umfangreichsten Teil der Durchführungshinweise nimmt der Punkt Lageermittlung ein. Er umfasst jetzt mehr als die bislang mit Messorganisation überschriebenen Aspekte. So bilden Angaben des Betreibers über das Alarmierungskriterium, die Einstufung nach den Freisetzungskategorien der Reaktorsicherheitsstudie, Betriebsparameter aus der Kernreaktorfernüberwachung und vor allem lokale meteorologische Daten eine erste Grundlage für die Abschätzung von Ausbreitung und Belastung.

(weiter auf Seite 25)

Art der Messung	Dringlichkeit	Messdienste/ Messmethode	Entscheidungs- grundlage für
Gamma- ortsdosisleistung	sofort	Kernreaktorfernüberwachung (KFÜ)/Ortsdosisleistungs-(ODL-) Messnetz des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS), Messtrupps und Strahlenspürtrupps, (jeweils Handmessungen, ggf. mobile Messsysteme)	Festlegung des tatsächlich gefährdeten Gebietes, Aufsuchen von Gebäuden, Evakuierung
Aktivitätskonzentration der verschiedenen Radionuklide in der Luft	sofort	Messtrupps (mobile Messsysteme, Probenahme), Strahlenspürtrupps (Probenahme)	Aufsuchen von Gebäuden, Ausgabe bzw. Einnahme von Jodtabletten, Warnung vor dem Verzehr frisch geernteter Lebensmittel
Flächenbezogene Aktivität auf dem Boden	unmittelbar nach erfolgreicher Ablagerung	Hubschrauber des BfS (wegen des schnellen Überblicks), Messtrupps jeweils mit in-situ-Gammaspektrometrie, ggf. einfache Anschlussmessungen durch Messtrupps oder Strahlenspürtrupps	Festlegung des tatsächlich gefährdeten Gebietes, Evakuierung, Warnung vor dem Verzehr frisch geernteter Lebensmittel

Bei den Messungen in der Umgebung wird Bezug genommen auf die Richtlinie zur Emissions- und Immissionsüberwachung kerntechnischer Anlagen (REI), auf das Messnetz des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS), auf das Integrierte Mess- und Informationssystem (IMIS) gemäß Strahlenschutzvorsorgegesetz (StlSchVG) und auf die Gammaspektroskopie mittels Hubschrauber. Die Art der Messungen wurde von sechs auf drei reduziert. Die Feststellung der Kontamination des Bodens sowie die Konzentration in Frischmilch und Oberflächengewässern werden zwar noch im Text angesprochen, sie gelten jedoch nicht mehr als unmittelbare Maßnahmen des Katastrophenschutzes (s. obenstehende Übersicht).

Warnung der Bevölkerung

Für die Durchführung der Warnung der Bevölkerung gilt neben Lautsprecherdurchsagen unverändert ein einminütiger Sirenenheulton als erste Wahl. Für die danach zwingend notwendigen näheren In-

formationen über die Medien wird auf die EU-Richtlinie 89/618 EURATOM verwiesen. Als neue Ergänzung befinden sich Muster für Textbausteine in der Anlage der Rahmenempfehlungen.

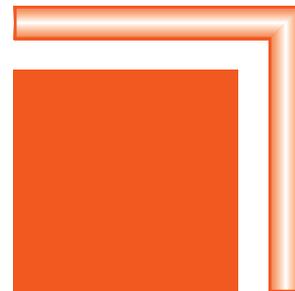
Weitere Stichworte

Neu eingefügt finden sich Hinweise zur Warnung der Bevölkerung vor dem Verzehr frisch geernteter Lebensmittel. Dabei wird festgehalten, dass es sich nicht um Regelungen im Rahmen des Katastrophenschutzes handelt, sondern Einzelheiten über die Verwendung bzw. das Nichtinverkehrbringen kontaminierter Nahrungs- und Futtermittel zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen der Strahlenschutzvorsorge getroffen werden. Zu den Alarmmaßnahmen Verkehrseinschränkungen, Aufenthalt in Gebäuden, Ausgabe von Jodtabletten, Evakuierung, Warnung von Wassergewinnungsstellen, Dekontamination und ärztliche Betreuung und Versorgung haben sich keine wesentlichen Änderungen ergeben.

Anhang zu den besonderen Katastrophenschutzplänen

Die Rahmenempfehlungen listen die Inhalte auf, die als Anhang zu den objektbezogenen besonderen Katastrophenschutzplänen bei den zuständigen Katastrophenschutzbehörden beigelegt werden sollten. Während bislang dabei u. a. auf die Beschreibung der Notfallstationen aus dem Band 4 der Veröffentlichungen der Strahlenschutzkommission aus dem Jahre 1986 Bezug genommen wurde, wird nun auf die jeweiligen Länderregelungen zum Aufbau und Betrieb von Notfallstationen verwiesen. Ungeachtet dessen ist den Rahmenempfehlungen ein aktualisierter Auszug aus der im Jahre 1995 überarbeiteten Fassung der Strahlenschutzkommission beigelegt.

Die aufzunehmende Liste der Ärzte, die sich zum Dienst in einer Notfallstation zur Verfügung gestellt haben, sollte ergänzt werden um den Katastrophenschutzbeauftragten der Ärztekammer. Ihm müssten auch die Erreichbarkeiten seiner Kolleginnen und Kollegen außerhalb der



Sprechstundenzeiten bekannt sein.

Begriffserläuterungen zu den Rahmenempfehlungen

Unverändert gehört als Anhang G 1 eine Auflistung und Erläuterung wesentlicher Begriffe zu den Rahmenempfehlungen. Allerdings wurde hier eine gründliche Bereinigung vorgenommen. Die verbliebenen Begriffe erhielten überwiegend aktualisierte Definitionen. Neu aufgenommen sind u. a. deterministische Wirkung, stochastische Wirkung, Ingestion, Inhalation, Eingreifrichtwert und Schwellendosis. Mit diesen Änderungen wird einerseits dem Bestreben Rechnung getragen, die organisatorischen Zuständigkeiten der Länder zu respektieren, indem z. B. zu Einsatzleitung, Katastrophenschutzleitung oder Katastrophenschutzstab keine Erläuterungen mehr gegeben werden. Andererseits gehören die hinzugefügten Definitionen zu dem heute im Strahlenschutz gebräuchlichen Vokabular.

Eingreifrichtwerte für die Einleitung von Maßnahmen

Als Anlage G 2 stellt dieser Auszug aus „Radiologische Grundlagen für Entscheidungen über Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung bei unfallbedingten Freisetzungen von Radionukliden“ des Länderausschusses für Atomkernenergie die umfangreichste und bedeutendste Änderung der Rahmenempfehlungen dar. Die bisherigen Dosisrichtwerte, die in einen unteren und einen oberen Richtwert aufgeteilt waren, führten oft zu Missverständnissen. Sie wurden teilweise als Grenzwerte für tolerierbare bzw. nicht mehr tolerierbare Belastungen angesehen. Damit soll nun mit den Eingreifrichtwerten ausgeräumt werden. Sie sind die Planungsgrundlage für die einzelnen Maßnahmen. Im Ereignisfall muss unter den aktuellen

Rahmenbedingungen entschieden werden, ob sie auch das Startzeichen für die Umsetzung der Planung darstellen, oder ob Argumente für eine frühere oder spätere Einleitung sprechen (s. untenstehende Übersicht).

Die ersten sechs Maßnahmen gehören zu den im Katastrophenschutz zu berücksichtigenden, die übrigen sind zur Erläuterung des Systems hinzugefügt.

Die diversen Maßnahmen werden ebenso wie die durch sie zu erzielenden Wirkungen erläutert. Es folgt eine Gegenüberstellung der Begriffe Eingreifrichtwert und Eingreifwert sowie eine Offenlegung der Ableitung für die Eingreifrichtwerte (s. nebenstehende Übersicht).

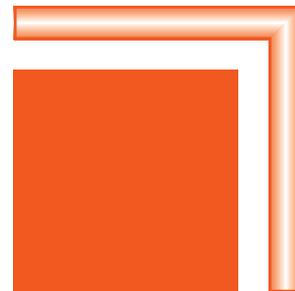
Die bisherigen 14 Dosisrichtwerte konnten durch die Umstellung auf nunmehr nur vier Eingreifrichtwerte redu-

ziert werden. Dabei wurde noch eine Splitting für die Maßnahme „Einnahme von Jodtabletten“ vorgenommen für Kinder bis zwölf Jahre und Schwangere einerseits und Personen zwischen 13 und 45 Jahren andererseits.

Notfallstationen

Planung, Einrichtung und Betrieb von Notfallstationen entsprechen bis auf wenige textliche Änderungen den bisherigen Empfehlungen. Bei der Beurteilung der Notwendigkeit von Dekontaminationsmaßnahmen sind hingegen deutliche Änderungen vorhanden. Die Werte für die Kontaminationskonzentrationen, bei denen eine Dekontamination zu erwägen, empfohlen, erforderlich oder vorrangig erforderlich ist, wurden um den Faktor 10 gesenkt. Der Dosis-

Maßnahmen	Expositionspfade, zu deren Beeinflussung die Maßnahmen geeignet sind
Aufenthalt in Gebäuden	Alle Expositionspfade außer Ingestion
Vorsorgliche Evakuierung in der Vorfreisetzungsphase	Alle Expositionspfade außer Ingestion
Einnahme von Jodtabletten	Inhalation von Radiojod
Evakuierung in der Freisetzungsphase	Alle Expositionspfade außer Ingestion
Zugangsbeschränkung, Absperrung von Gebieten	Alle Expositionspfade außer Ingestion
Personendekontamination	Äußere Exposition durch auf der Haut und in den Haaren abgelagerte Radionuklide
Eingriffe in die Versorgung mit Lebens- und Futtermitteln	Ingestion von kontaminierten Lebensmitteln
Temporäre Umsiedlung, langfristige Umsiedlung	Äußere Exposition durch abgelagerte Radionuklide, Inhalation von Resuspension
Dekontamination von Gegenständen, Immobilien und Gelände	Äußere Exposition durch abgelagerte Radionuklide und Inkorporation



Eingreifrichtwerte

Maßnahme	Organdosis (Schilddrüse)	Effektive Dosis	Integrationszeiten und Expositionspfade
Aufenthalt in Gebäuden		10 mSv	Äußere Exposition in sieben Tagen und effektive Folgedosis durch in diesem Zeitraum inhalierte Radionuklide
Einnahme von Jodtabletten	50 mSv für Kinder bis zu 12 Jahren sowie Schwangere, 250 mSv für Personen von 13 bis 45 Jahren		Im Zeitraum von sieben Tagen inhaliertes Radiojod einschließlich der Folgeäquivalentdosis
Evakuierung		100 mSv	Äußere Exposition in sieben Tagen und effektive Folgedosis durch in diesem Zeitraum inhalierte Radionuklide

leistungsfaktor zur Umrechnung auf die Dosisleistung in einem Meter Abstand wurde neu bestimmt und liegt nun um den Faktor 4 höher.

Bei der Beurteilung der Strahlenexposition des Hilfspersonals wird nun Bezug ge-

nommen auf die Feuerwehr-Dienstvorschrift FwDV 9/1. Ferner erfolgen Hinweise auf die Notwendigkeit der Dosisüberwachung und auf den Ausschluss von Schwangeren und stillenden Frauen (s. untenstehende Übersicht).

Jodblockade der Schilddrüse

Die Informationen und Merkblätter des Anhangs G4 sind vollständig überarbeitet worden. Seitens der Strahlenschutzkommission flossen die

Richtwerte für abgestufte Maßnahmen bei Kontamination der Haut

Stufe	I	II	III	IV	V
Kontamination (kBq/cm ²)	<0,04	0,04-0,4	0,4-4	4-40	>40
Gammadosisleistung in 1 m Abstand (µSv/h) ≤0,1		0,1-0,4	0,4-4	4-40	>40
Zählrate von Kontaminationsmessgeräten in Ips, nah (nicht abgedeckt)	≤1.500	1.500-15.000*)	15.000-150.000	*)	*)
Dekontaminationsmaßnahmen	nicht erforderlich	zu erwägen	empfohlen	erforderlich	vorrangig erforderlich
Beta-Hautdosis (mSv in 24 h)	<1	1-10	10-100	100-1.000	>1.000
Gammadosis für Knochenmark (mSv in 24 h)	<0,02	0,02-0,2	0,2-2	2-20	>20

*) Messbereichsgrenzen je nach Gerät überschritten

Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation ein. Als Folgen zeigen sich die bereits erwähnten niedrigeren Eingreiffrichtwerte, die besonderen Regelungen für Schwangere und die Verminderung der Joddosierung. Neu ist auch die dezentrale Lagerung teils in den Haushalten, teils in Verteilstellen. Aus den Untersuchungen im Umfeld von Tschernobyl ergab sich als Konsequenz, insbesondere für Jugendliche auch ein Jodprophylaxe außerhalb der 25-Kilometer-Zone anzuregen.

Muster für Textbausteine für die Information der Öffentlichkeit im Falle eines kerntechnischen Unfalls

Als sehr hilfreich sind die Mustertexte anzusehen, die erstmals als Anhang den Rahmenempfehlungen angefügt wurden. Sie beziehen sich auf:

1. Mitteilung über Störung im Kernkraftwerk (Voralarm, noch keine Freisetzung erfolgt),
2. Aufforderung zum Aufenthalt in Gebäuden, a) noch keine Freisetzung erfolgt, steht aber bevor, b) Freisetzung ist erfolgt (Bevölkerung war eventuell nicht vorgewarnt),
3. Mitteilung über die Jodblockade der Schilddrüse, a) Ausgabe von Jodtabletten, b) Einnahme von Jodtabletten empfohlen,
4. Mitteilung bei Evakuierung.

Radiologische Grundlagen für Entscheidungen über Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung bei unfallbedingten Freisetzungen von Radionukliden

Diese Ergänzung zu den Rahmenempfehlungen hat eine intensive Überarbeitung erfahren. Sie wurde im Dezem-

ber 1998 von der Strahlenschutzkommission verabschiedet und im April 1999 im Länderausschuss für Atomkernenergie - Hauptausschuss - abgesegnet. Nationale und internationale Forschungen und Regelungen sind eingeflossen. Im Abschnitt 1 der Grundlagen wird hierauf ausführlich eingegangen.

Die Begriffe Früh-, Mittel- und Spätphase sind ersetzt worden durch die die jeweilige Situation besser beschreibenden Begriffe Vorfreisetzungs-, Freisetzungs- und Nachfreisetzungsphase. Bezüglich der gesundheitlichen Konsequenzen erfolgt nun eine Differenzierung nach der stochastischen und der deterministischen Wirkung. Dabei wird die vorgeburtliche Phase separat betrachtet. Diese Unterscheidung stellt sich klarer dar als der bisherige Versuch einer weitergehenden, aber nicht überschneidungsfreien Unterteilung.

Die Gewebewichtungsfaktoren finden sich nicht mehr aufgeführt. Sie sind für die Maßnahmen in der Umgebung kerntechnischer Anlagen sicherlich auch von geringerer Bedeutung. Dafür sind Schutzfaktoren für unterschiedliche Konstellationen angegeben. Ebenso wurde auf Berechnungsmöglichkeiten für abgeleitete Richtwerte weitgehend

verzichtet. Die in den bisherigen radiologischen Grundlagen angegebenen Beziehungen mit Zerfallskonstanten, Dosisleistungskonstanten oder Lebensmittelverzehrgrößen sind angesichts der realen Möglichkeiten von Einsatzleitungen und der Entscheidungsnotwendigkeiten i. d. R. für Gebiete und weniger für Einzelpersonen außen vor geblieben.

Resümee

Die neuen Rahmenempfehlungen für den Katastrophenschutz in der Umgebung kerntechnischer Anlagen sowie die überarbeiteten radiologischen Grundlagen stellen für die zuständigen Stellen ohne Zweifel eine arbeits erleichternde Hilfe dar. Auch wenn gerade die radiologischen Grundlagen ihre Erarbeitung in einem wissenschaftlichen Gremium nicht verleugnen können, so ist es doch gelungen, all das, was der Erklärung bedarf, auch wirklich zu erklären und darüber hinaus Hintergrundwissen beizufügen. Die vor Ort Verantwortlichen sollten darauf achten, dass alte Unterlagen und Planungen zügig aktualisiert werden, die Jodmerkblätter sind dazu als ein augenfälliges Beispiel zu sehen.





Komplexe inhaltliche Gestaltung eines Brandschutzkonzeptes

Forderungskatalog „Brandschutz“ und Aussagenkomplexe

Von Dr.-Ing. Klaus Müller, Lehrbereichsleiter Katastrophenschutz an der Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge

3. und letzter Teil

I. Inhaltliche Gestaltung

Grundsätzlich gilt, daß die Brandgefährdungsanalyse in der Systematik der Untersuchung in vier Untersuchungskomplexe gegliedert wird (siehe Teil I und II). Dieser Systematik kommt eine besondere Bedeutung zu, weil damit gesichert wird, daß die Brandgefährdungen planmäßig und nicht zufällig ermittelt werden. Ein Erfolg, die Brandgefährdungen ohne Ausnahme zu ermitteln und zu erfassen, kann nur durch diese planmäßige und systematische Untersuchung erreicht werden.

Die in den bisherigen Beiträgen von anderen Verfassern immer wieder angesprochenen Methoden lassen diese Verfahrensweise nicht oder nur schwer erkennen.

Der Forderungskatalog „Brandschutz“ ist als ein in sich abgeschlossenes inhaltliches Grundgerüst zu betrachten, das die inhaltlichen Bausteine für eine Brandgefährdungsanalyse sowohl nach brandschutztechnischen als auch nach untersuchungsmethodischen Gesichtspunkten enthält.

Es sei an dieser Stelle noch einmal klargestellt, daß die Brandgefährdungsanalyse in ihrer Dynamik als Besonderheit die in den Untersuchungsobjekten bzw. -bereichen vorliegenden Bedingungen erfaßt und zum immanenten Bestandteil macht, d.h. dass bei

der Untersuchung grundsätzlich die immer wieder genannten Aspekte

- normaler Betriebsablauf
- Instandhaltung und Instandsetzung und
- Betriebsstörungen beachtet werden.

II. Untersuchungssystematik

Angezeigt ist aber auch die Tatsache, daß die inhaltliche Abgrenzung und der Umfang der Untersuchung durch die Zielstellung entscheidend beeinflusst wird, d.h. dass in vielen Fällen bei einer Brandgefährdungsanalyse die aufgeführten Untersuchungskomplexe und -aspekte nicht alle oder auch nicht alle vollständig benötigt werden.

Die systematische Untersuchung der Brandgefährdung kann, wie ausgesagt, mit verschiedenen Untersuchungskomplexen (UK) und in verschiedenen Bereichen (B) z. B. Bauwerken, Objekten, Anlagen u. a. durchgeführt werden.

Wir kennen die vier Untersuchungskomplexe (UK 1 bis UK 4) einschließlich der dazugehörenden drei Aspekte und verschiedene Bereiche (B 1, B 2, B 3 ... B n). Daraus lassen sich verschiedene Kombinationen zusammenstellen:

a) Die Bereiche B 1 bis B n werden der Reihe nach hinsichtlich der Untersuchungskomplexe (UK 1 bis UK 4) untersucht.

B 1 (UK 1, UK 2, UK 3, UK 4)
B 2 (UK 1, UK 2, UK 3, UK 4)
B n (UK 1, UK 2, UK 3, UK 4)

Empfehlenswert bei getrennten Bereichen und wenn

keine Überschneidungen der Untersuchungskomplexe zu erwarten sind.

b) Die Untersuchungskomplexe (UK 1 bis UK 4) werden der Reihe nach auf die Bereiche (B 1 bis B n) angewendet.
UK 1 (B 1, B 2, B 3...B n)
UK 2 (B 1, B 2, B 3...B n)
UK 3 (B 1, B 2, B 3...B n)
UK 4 (B 1, B 2, B 3...B n)

Empfehlenswert bei zu untersuchenden Bereichen, die in enger Beziehung zueinander stehen und z. B. in einem Bauwerk, Geschoß, Raum u. a. untergebracht sind.

c) Kombination der beiden Komplexe a) und b).

III. Brandgefährdungsanalyse/ Brandschutzkonzept

Es sei eindeutig darauf hingewiesen, daß eine Brandgefährdungsanalyse nicht zum Selbstzweck durchgeführt wird. Mit ihr werden Erkenntnisse gewonnen, auf deren Grundlage es überhaupt nur möglich ist, Maßnahmen des Brandschutzes abzuleiten, zu empfehlen, oder ganz und gar zu fordern, d. h., die Untersuchungsergebnisse schaffen Voraussetzungen für die Erstellung eines Brandschutzkonzeptes.

Sehr richtig stellen SCHNEIDER/LEBEDA die Forderung auf, eine Brandschutzanalyse durchzuführen und darauf aufbauend ein zielorientiertes Brandschutzkonzept zu erstellen.

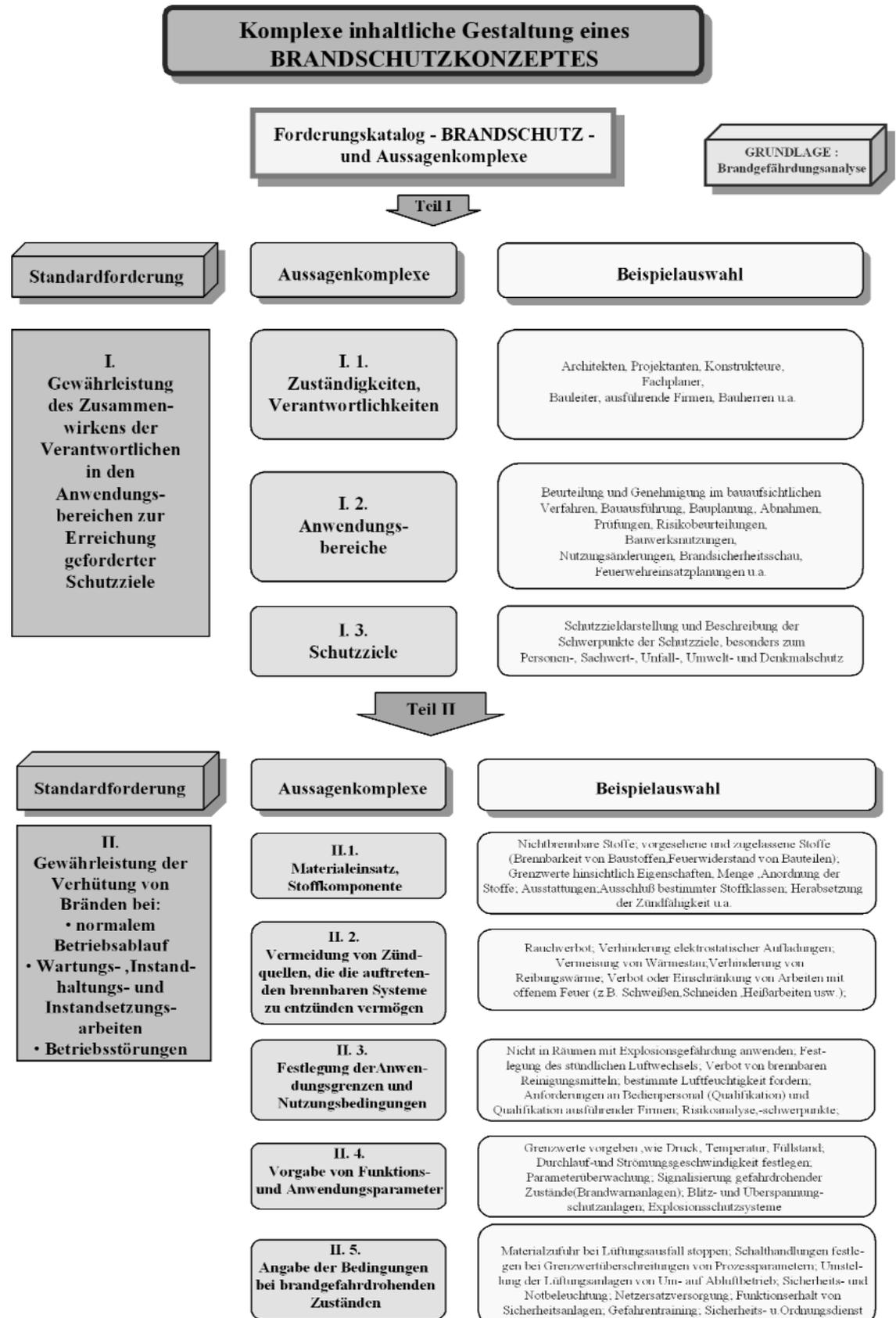
Jede Brandgefährdungsanalyse verlangt deshalb eine ge-

Technik und Wissenschaft

wissenschaftliche inhaltliche und organisatorische Vorbereitung. Dabei sollten Erfahrungen und Erkenntnisse genutzt werden.

Das Brandschutzkonzept sollte von geeigneten Sachverständigen erstellt und von einer unabhängigen Stelle über-

prüft bzw. nach Abstimmung mit den zuständigen Behörden von der Bauaufsicht abschließend überprüft und als Be-



Technik und Wissenschaft

standteil der Bauvorlagen genehmigt werden. Dieser Aussage von obengenannten Autor stimme ich voll zu.

Zielorientierten Brandschutzkonzepten müssen ganz-

heitliche Betrachtungen auf der Grundlage einer Brandgefahrungsanalyse unter Beachtung gebäudespezifischer Schutzziele vorausgehen. Mit dem nachfolgenden Forde-

rungskatalog „Brandschutz“ (Teil I bis Teil VI) unter Beachtung von Standardforderungen und den dazugehörigen Aussagenkomplexen wird die Grundlage für eine wissen-



Teil III

Standardforderung	Aussagenkomplexe	Beispielauswahl
III. Gewährleistung der frühzeitigen Branderkennung	III.1. Automatische Überwachung und Signalisierung eines entstandenen Brandes	Forderungen zum Erkennen eines Brandes mit Darstellung der überwachten Bereiche, Brandkenngrößen, Aufschaltstellen u. a., Einsatz spezieller automatischer Brandmeldeanlagen und Alarmierungseinrichtungen (Auslösungs- und Funktionsweise); III.A-Anlagen und Lautsprecherpläne;
	III.2. Vorgaben für Kontrollzeiten und Kontrollzeitabschnitte	Kontrollpläne mit entsprechenden Festlegungen, Abnahme-, Wartungs- und Prüfpläne,
	III.3. Bereitstellung von Hand zu bedienender Brandmelde- und Alarmeinrichtungen	Einsatz von Feuermeldern, Telefonen, speziellen Notrufeinrichtungen u. a., eventuell mit Angabe der größten zulässigen Entfernung vom zu schützenden Objekt (Notrufsäulen); Gebäudefunkanlagen; Lautsprecherzentralen;

Teil IV

Standardforderung	Aussagenkomplexe	Beispielauswahl
IV. Gewährleistung der Begrenzung der Brandausbreitung	IV.1. Festlegungen über Material- bzw. Stoffbegrenzung	Begrenzung der Vorratshaltung unmittelbar am Objekt (Tagesbedarf, konkrete Mengenangabe oder dgl.); Regelmäßige Beräumung von brennbarem Material (Absaugung, Spülung, Abtransport u. dgl.); Begrenzung der Brandlast für Lager- und Nutzflächen;
	IV.2. Festlegungen über Sicherheitsabstände	Festlegungen von Mindestabständen zu anderen Anlagen, Einrichtungen, Bauwerken; Festlegungen über die Anordnung von Stoffen bei der Lagerung (Tankanstände, Zwischenräume bei Holzstapeln u. a.); Festlegung von Brandabschnitten, brandschutztechnische Unterteilungen, Abschluß von Öffnungen, Schottungen;
	IV.3. Einrichtungen für die Unterbrechung der Zu- und Abfuhr brennbaren Materials bzw. brennbarer Stoffe	Absperrorgane in Rohrleitungen für Materialtransport, Notauschalter für Förderanlagen; Absperrorgane in Absauganlagen (z. B. Spänebunker); Feuerschutzabschlüsse;
	IV.4. Anforderungen an die bauliche Gestaltung von Anlagen, Objekten und Bauwerken	Einrichtungen für die Rauch- und Wärmeableitung im Brandfall (zu entrauchender Bereich, Zuluftfeinrichtungen); Einrichtungen für Druckentlastungen; Auffangräume für auslaufende brennbare Flüssigkeiten; Spezielle Vorgaben für bauliche Brandschutzkonstruktionen (Rauchabschnitte, Rauchschützen, Rauchschutztüren u. a.); Einrichtungen zur Rauchfreihaltung einschließlich Schutzbereiche);

Technik und Wissenschaft

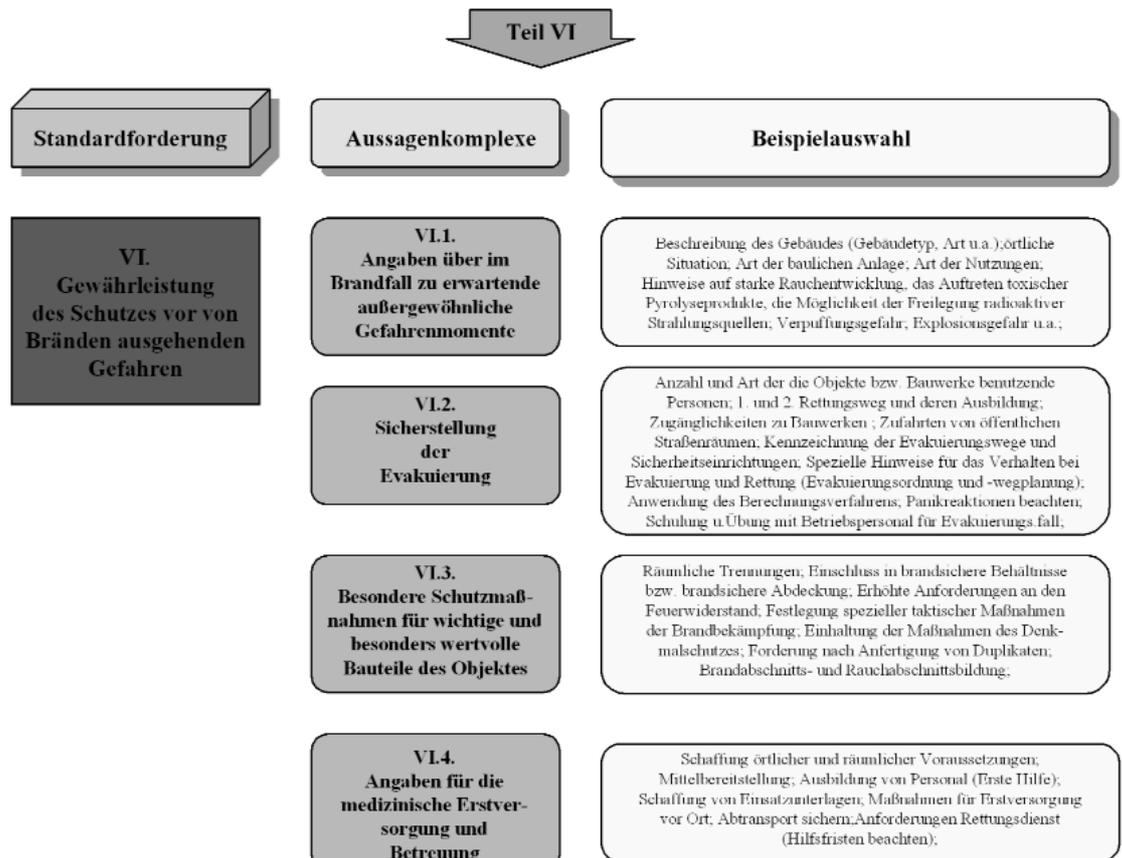
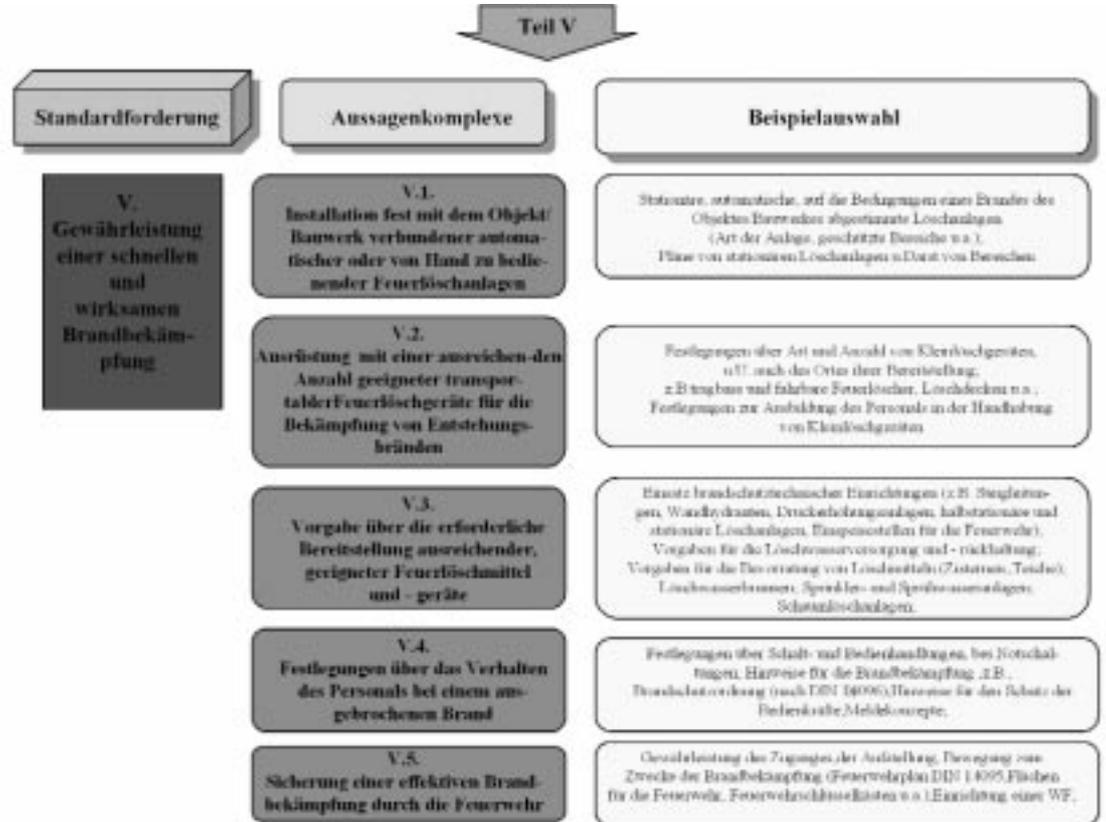
schaffliche auf ingenieurmäßigen Methoden aufgebaute Brandgefährdungsanalyse geschaffen.

Literaturverzeichnis:

Müller, K.: „Brandschutzkonzept“ - „Highly Protected Risk“ - „vfdB-Richtlinie“ - „Brandgefährdungsanalyse“ Wo steckt die Wahrheit? Was verbirgt sich tatsächlich dahinter? Magdeburg, Dezember 1999

Müller, K.: Die Systematik der Untersuchung der Brandgefährdung - Detailprobleme eines Brandschutzkonzeptes - Magdeburg, Januar 2000

Schneider, U./Lebeda, Ch.: Anforderungen an Brandschutzkonzepte für Sonderbauten mit größeren Menschenansammlungen, VFDB 1/1999, 32-42



AUS DEN ORGANISATIONEN



ARBEITER-SAMARITER-BUND



DEUTSCHE LEBENS-RETTUNGS-GESELLSCHAFT



DEUTSCHER FEUERWEHR-VERBAND



DEUTSCHES ROTES KREUZ



JOHANNITER-UNFALL-HILFE



MALTESER-HILFSDIENST



VERBAND DER ARBEITS-GEMEINSCHAFTEN DER HELFER IN DEN REGIE-EINHEITEN/-EINRICHTUNGEN DES KATASTROPHENSCHUTZES IN DER BUNDES-REPUBLIK DEUTSCHLAND E.V. (ARKAT)



TECHNISCHES HILFSWERK





Krisenintervention im Rettungsdienst

Von Andreas Müller-Cyran

Vor über sechs Jahren, im März 1994, nahm die „Krisenintervention im Rettungsdienst“ (KIT) unter der Trägerschaft des Arbeiter-Samariter-Bundes in München ihren Dienst auf. Seitdem steht in der bayerischen Landeshauptstadt ein Akutdienst rund um die Uhr zur Verfügung, der als integraler Bestandteil des Rettungsdienstes psychotraumatologische Interventionen bei Menschen durchführt, die körperlich unverletzt bzw. medizinisch körperlich nicht behandlungspflichtig sind.

Die psychische Betreuung traumatisierter Menschen, die aus medizinisch-körperlicher Perspektive keine Patienten der präklinischen Notfallmedizin sind, ist nicht Luxus einer christlichen oder humanitären Grundeinstellung, sondern Bestandteil des rettungsdienstlichen Versorgungsauftrages. Denn eine Grundaufgabe der Notfallmedizin liegt in der Verhinderung schwerer gesundheitlicher Folgeschäden: Es gibt auch schwere gesundheitliche Folgeschäden, die im psychischen Bereich liegen. So stellt die Posttraumatische Belastungsstörung – von der Weltgesundheitsorganisation beschrieben – einen schweren gesundheitlichen Folgeschaden dar, der durch ein traumatisches Ereignis ausgelöst werden kann. Eine adäquate und psychologisch kompetente, an den Bedürfnissen traumatisierter Menschen orientierte Betreuung liegt nicht nur im eigentlichen Aufgabengebiet des Rettungsdienstes, sondern trägt durch die positive Rückwirkung auf den Helfer auch dazu bei, mit sich selbst angemessener umzugehen.

Die Möglichkeiten einer an psychologischen Standards orientierten und verantworteten Betreuung akut psychisch traumatisierter Menschen wurden in der Vergangenheit kaum in der Ausbildung von Rettungsdienstmitarbeitern beachtet. Viel zu häufig und viel zu früh wird auf In-

tervention, Einfühlungsvermögen und „gesunden Menschenverstand“ verwiesen: Eine unkritische und unreflektierte Betreuung traumatisierter und/oder trauernder Menschen „nach Gefühl und Wellenschlag“ führt nachweislich immer wieder zu folgenschweren und unnötigen Fehlern. (Verbreitetes Beispiel für eine

verfehlte Intervention: „Tun Sie sich den Anblick des Verstorbenen nicht an, behalten Sie den Toten so in Erinnerung, wie Sie ihn lebend kannten.“) Es liegen gesicherte Erkenntnisse der Psychotraumatologie vor, deren Umsetzung grundsätzlich jedem Rettungsdienstmitarbeiter möglich ist. Eine auf diesen Er-



Die KIT-Mitarbeiter Petra Schraven und Harald Rank mit dem Dienstfahrzeug des ASB München, das genügend Raum bietet für Gespräche direkt am Ort des Geschehens.
(Foto: ASB München)



Andreas Müller-Cyran
im Gespräch
mit einem Rettungs-
dienstmitarbeiter.

(Foto: ASB/R. Halm)

kenntnissen fundierte „Basis-Krisenintervention“ nach dem Abbruch einer vergeblichen Reanimation oder nach einer Todesfeststellung dauert ca. 20 Minuten.

Der Begriff „Krisenintervention (im Rettungsdienst)“ oder „präklinische Krisenintervention“ meint hier ausschließlich die Betreuung durch Einsatzkräfte des Rettungsdienstes für Patienten, Angehörige und Hinterbliebene. Präklinische Krisenintervention ist nie Therapie, sondern immer nur eine Erste Psychische Hilfe. Konzepte, die sich auf einsatzspezifische Belastungen der Einsatzkräfte z. B. aus Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei beziehen (z. B. „Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen“, SbE), unterscheiden sich deutlich von Möglichkeiten der Betreuung akut psychisch traumatisierter Menschen an der Einsatzstelle (bzw. in der „peritraumatischen“ Situation). Ansätze, die diesen Unterschied übersehen, verfehlen fachlich wie formal die spezifischen Bedürfnisse beider Gruppen. Dies wird beispielsweise deutlich an der Frage nach dem optimalen Zeitpunkt für den Beginn der psychischen Betreuung: Der akut psychisch traumatisierte Patient sollte so früh wie möglich nach Eintritt der traumatisierenden Situation betreut werden. Wie bei der Behandlung eines Polytraumas gilt auch für das „Psychotraumamanagement“ (z. B. im Rahmen einer „Krisenintervention im Rettungsdienst“), dass durch eine effiziente und an Standards orientierte Betreuung gesundheitliche Folgeschäden verhindert werden können.

Dieser zeitliche Ansatz gilt jedoch nicht für die Betreuung von Einsatzkräften nach besonders belastenden

Ereignissen. Einsatzkräfte nehmen Belastungen selten im laufenden Einsatz wahr. Häufig machen sich einsatzspezifische Belastungen erst nach der ersten Ruhephase bzw. nach dem ersten Nachtschlaf bemerkbar. Ein Angebot zur Bearbeitung von Belastungen macht erst Sinn, wenn die betroffenen Einsatzkräfte Belastungen bei sich wahrnehmen. Dem trägt die SbE-Einsatznachbesprechung nach dem weltweiten Mitchell-Standard für Einsatzkräfte Rechnung. Danach findet das „Debriefing“ bzw. die SbE-Einsatznachbesprechung (optimalerweise) drei bis fünf Tage nach dem traumatischen Ereignis statt.

Eine qualifizierte und verantwortete Krisenintervention für akut traumatisierte Menschen hat einen primären Effekt: Sie ist wirksame Prävention gegen die Posttraumatische Belastungsstörung und die pathologische Trauerreaktion. Zudem ist sie aus einem christlich-humanitären Menschenbild heraus geboten. Krisenintervention hat aber auch einen sekundären Effekt: Der Helfer, der eine an psychotraumatologischen Standards orientierte Basis-Krisenintervention durchführt, profitiert selbst davon, weil der rettungsdienstliche Einsatz nicht mit der belastenden Erfahrung abgeschlossen wird, z. B. (einmal mehr) erfolglos reanimiert zu haben. Zurück bleibt nicht ein Gefühl von Hilflosigkeit, sondern die Erfahrung, dazu beigetragen zu haben, dass das Leid der Hinterbliebenen nicht zusätzlich verstärkt wurde.

In Deutschland etablieren sich im Rettungsdienst zwei Formen der Umsetzung von Krisenintervention. An vielen Orten entstehen Strukturen mit dem Ziel, einen Dienst zu

organisieren und vorzuhalten, in dem entsprechend geschulte Rettungsdienstmitarbeiter an der Einsatzstelle keine andere Aufgabe haben, als psychisch traumatisierte Menschen zu betreuen („Krisenintervention im Rettungsdienst“, erweiterte Maßnahmen). Diese Einrichtungen werden von Einsatzkräften vor Ort alarmiert und können länger an der Einsatzstelle verbleiben, als es einem höherwertigen Rettungsmittel wie RTW bzw. NAW/NEF möglich ist. Die Akzeptanz dieser Einrichtungen ist sowohl bei der Polizei wie bei vielen Rettungsdienstmitarbeitern hoch, wenn die Mitarbeiter vor Ort mit einer fundierten Ausbildung entsprechend qualifiziert arbeiten.

Die Einrichtung „Krisenintervention im Rettungsdienst“ unter der Trägerschaft des Arbeiter-Samariter-Bundes in München, die seit März 1994 jährlich ca. 650 Einsätze im Rettungsdienstbereich München fährt, konnte in mehreren Studien die hohe psychotraumatologische Effektivität ihrer Interventionen belegen. In dieser Einrichtung arbeiten zur Zeit knapp 40 ehrenamtliche Kräfte, die aus den Hilfsorganisationen und der Berufsfeuerwehr kommen. Die meisten Mitarbeiter von KIT-München sind Rettungsassistenten mit mehrjähriger Einsatzerfahrung.

Aber auch ohne den Aufbau einer eigenen Institution für die „Krisenintervention im Rettungsdienst“ betreuen immer mehr Mitarbeiter auf Rettungs- und Notarztwagen psychisch traumatisierte oder/und trauernde Menschen. Ihnen bleibt für ihr Anliegen weniger Zeit als in einer entsprechenden Institution. Trotzdem haben sie bedeutende Möglichkeiten, schweren gesundheitlichen Folgeschäden, die durch ein Trauma hervorgerufen werden können, entgegenzuwirken und die beginnende Trauer mit wenig Aufwand bereits frühzeitig positiv zu beeinflussen. Damit erweitert sich das Profil eines modernen Rettungsdienstes und insbesondere die berufliche Identität von Rettungsassistenten: Durch die verantwortete Umsetzung des humanitären, psychologisch fundierten Ansatzes bleibt das Rettungsdienstpersonal nicht reduziert auf die Rolle des „Vitalfunktionsmechanikers“ (vgl. Madler 1998, NAW-Buch).





Aufklärungskampagne gestartet

DLRG rettete 464 Menschen das Leben

Die Deutsche Lebens- Rettungs-Gesellschaft hat eine bundesweite Aufklärungskampagne ins Leben gerufen, um den Ertrinkungsfällen von Kindern zu begegnen. Gemeinsam mit Kindergärten und Grundschulen wollen die ehrenamtlich tätigen Lebensretter Vorschulkinder über die Gefahren im und am Wasser aufklären und ihnen frühzeitig das Schwimmen beibringen.

Hintergrund der Aktion: 1998 ertranken 93 Mädchen und Jungen bis zu zehn Jahren. 58 Opfer waren noch im Vorschulalter, als sie ihr Leben verloren. Insgesamt starben 477 Menschen durch Ertrinken. In den ersten Monaten dieses Jahres ertranken nach Angaben der DLRG bereits 15 kleine Kinder, zumeist in der Nähe ihrer Wohnung.

Diese Zahlen gab DLRG-Präsident Dr. Klaus Wilkens in Berlin bekannt. Frühzeitige Aufklärung und Ausbildung seien die beste Lebensversicherung gegen das Ertrinken, so der DLRG-Präsident. Gartenteiche und kleine Gewässer in der Nähe der elterlichen Wohnung seien gefährliche Spielplätze. Die DLRG rät deshalb allen Eltern, ihre Kinder nicht aus den Augen zu lassen.

1999 bewahrten die ehrenamtlichen Rettungsschwimmer 464 Menschen vor dem Ertrinken. In 54 Fällen mußten sie sogar ihr eigenes Leben einsetzen. 40.663 überwiegend junge Frauen und Männer machten mit 2,2 Millionen freiwilligen Wachstunden die Freizeit für Millionen Menschen an Küsten, Binnengewässern und in Bädern sicher.

Leichtsinn und Selbstüberschätzung sind nach Aussagen des DLRG-Präsidenten die Hauptursache für Unfälle im und am Wasser. Die Retter in Rot bewahrten im schönen Sommer des letzten Jahres 10.000 Wassersportler vor schlimmeren Folgen, das sind 32 Prozent mehr als



Schnelles Erkennen von Notfällen ist der erste Schritt zu einer erfolgreichen Rettung.

1998. 43.038 Badegäste und Urlauber mußten sich in die Obhut der Helfer auf den Wachstationen begeben, um größere und kleinere Verletzungen versorgen zu lassen.

„Diese Zahlen belegen die Kompetenz und Leistungsfähigkeit dieses einzigartigen Systems freiwilliger Hilfeleistung“, so das Fazit von Dr. Wilkens. Mit 560.700 Mitgliedern habe die DLRG in ihrer 87jährigen Vereinsgeschichte ein neues Rekordergebnis erzielt und damit nach Angaben ihres Präsidenten ihre Position als größte freiwillige Wasserrettungsorganisation der Welt bestätigt.

Die Zahl der Ertrinkungsfälle in Ostdeutschland ist nach DLRG-Angaben unverändert hoch. 1998 ertranken 145 Menschen in den neuen Bundesländern. Der Ost-West-Vergleich zeige, dass im Osten Deutschlands relativ doppelt so viele Menschen ertrinken wie im Westen.

Wilkens nannte als Ursachen die nach wie vor katastrophale Unterversorgung mit ausbildungsgerechten Schwimmbädern und die unbefriedigende Situation in der Rettungsdienst-Gesetzgebung der Länder. Er forderte ein klares Finanzkonzept für den Bau neuer Schwimmbäder auf der Basis der vom Deutschen Sportbund im Goldenen Plan Ost festgelegten Rahmendaten und die Einbindung der Wasserrettung in die Rettungsdienst-Gesetze der Länder.

Der Präsident forderte eine nachhaltige Deregulierung bei den Vorschriften für die Vereinsverwaltung und steuerrechtliche Behandlung gemeinnütziger Organisationen. Die Rettungsorganisation habe 1999 1,3 Millionen Stunden allein für eine ordnungsgemäße Vereinsverwaltung aufwenden müssen, das sei jede vierte Stunde. Ehrenamtliche Arbeit müsse wieder attraktiver werden und dürfe nicht in einem Vorschriftenchlingel ersticken.



Die DLRG - jederzeit auch für den Katastrophenfall gerüstet.

DFV und DJF auf CD-ROM

Zahlen, Daten
und Fakten
über die Feuerwehr

Der Internetauftritt des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV) ist neu gestaltet, doch auch Computerbesitzer ohne Anschluss an das World Wide Web können den Dachverband der mehr als 1,3 Millionen Feuerwehrangehörigen bundesweit multimedial erleben - auf CD-ROM.

Erstmals haben der DFV und die Deutsche Jugendfeuerwehr (DJF) eine gemeinsame CD herausgebracht. Besonders der Feuerwehrnachwuchs hat sehr viel Liebe und Aufwand in die Gestaltung gesteckt: Videoaufnahmen vom Sport, von

Fahrten oder der Ausbildung an der Feuerwehrentechnik wecken das Interesse an der Jugendorganisation.

Außer vielen Informationen über den DFV und seine Organe gibt es besonders für Brandschützer, die auch mit Funktionärsaufgaben betraut sind, einige Hilfsmittel, die die Arbeit erleichtern. Vorlagen für Formulare, umfangreiche Adressenlisten oder Logos zum Gestalten von Briefen oder Einladungen runden das Angebot ab.



Bundesjugendleiter Marcus Schleaf sucht stets das Gespräch mit dem Feuerwehr-Nachwuchs.

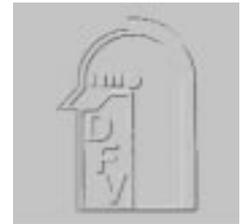


Mehr Information gefordert

Der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) fordert von Gefahrgut-Unternehmen eine „offensivere Informationspolitik“. DFV-Vizepräsident Ralf Ackermann erklärte in Bonn, nicht alle derartigen Betriebe würden die Feuerwehr ausreichend informieren. Hierauf wäre sie aber angewiesen. Er mahnte, die Feuerwehren müssten noch umfassender darüber unterrichtet werden, welche Gefahrstoffe wo lagerten. Nur so wäre man auf Unfälle ausreichend vorbereitet.

Mit Blick auf das Explosionsunglück vom Mai im niederländischen Enschede, betonte Ackermann jedoch, er halte eine Katastrophe „von solchem Ausmaß“ in Deutschland für nicht vorstellbar. Wenn die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten würden, sei das nicht möglich.

Ackermann kritisierte jedoch, dass der vorbeugende Brandschutz in Deutschland „etwas ins Hintertreffen“ geraten sei. Man dürfe nicht vergessen, die Feuerwehr stets einzubeziehen. Dies sei leider nicht immer der Fall, bemängelte er.





Position zur Zukunft des Zivildienstes bezogen

DRK bereitet sich auf einen Rückgang vor

Auf der Grundlage der durch das Haushaltssanierungsgesetz der Bundesregierung eingeleiteten Strukturveränderungen im Zivildienst hat sich das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes unmittelbar mit den damit verbundenen Konsequenzen für seine sozialen Dienste auseinandergesetzt und Position zur Zukunft des Zivildienstes bezogen.

Zurückgehende Dienstzeiten, verringerte Zahl an Zivildienstleistenden und höhere Kosten für die Beschäftigungsstellen zwingen nach Ansicht des DRK-Präsidiums viele Einsatzstellen, sich aus finanziellen und organisatorischen Gründen nach Alternativen zu den Zivildienstleistenden umzusehen. „Im Mittelpunkt aller Veränderungen im Zivildienst steht für das Deutsche Rote Kreuz die Sicherung des mit Unterstützung der Zivildienstleistenden aufgebauten Hilfeangebotes für Kranke, Alte, Behinderte und sonstige Hilfebedürftige“, so der Präsident des DRK, Prof. Dr. Knut Ipsen. Allein in 1999 haben im DRK 13.600 Zivildienstleistende in über 2.000 Beschäftigungsstellen ihren gesellschaftlich unverzichtbaren Dienst an der Gemeinschaft geleistet.

Ein Rückgang bringt personelle Engpässe insbesondere in den Pflegediensten mit sich, verbunden mit der Gefahr, dass beispielsweise bisher zu Hause betreute Personen in stationäre Einrichtungen eingewiesen werden müssen. Prof. Ipsen: „Die aktuellen und weiter zu erwartenden Kürzungen im Zivildienst fordern die Gesellschaft heraus, kurzfristig nach machbaren Lösungen zu suchen. Dies sind wir unserem Verständnis von Solidarität mit dem hilfebedürftigen Mitmenschen schuldig.“ Derzeit liefen Gespräche und Verhandlungen mit den Kostenträgern sozialer Arbeit, denn „vorrangig muß der Markt für eine Kom-

pensation aufkommen“, so Prof. Ipsen, „auch macht es volkswirtschaftlich und menschlich Sinn, Arbeitslose in Beschäftigung zu bringen.“

Prof. Ipsen warnte davor, das derzeit von der Politik stark befürwortete Modell der gezielten Ausweitung der Freiwilligendienste als hauptsächliche Abfederungsmöglichkeit für den Zivildienst über zu strapazieren. „Auch wenn wir in den Freiwilligendiensten noch Verbesserungs- und Ausweitungsmöglichkeiten anstreben, ist eine Inpflichtnahme der Freiwilligendienste für Leistungen des Zivildienstes ein Widerspruch in sich und entwertet die Idee der Freiwilligkeit.“

Das Präsidium empfiehlt in seinem verabschiedeten Positionspapier zur Zukunft des Zivildienstes, dass aus fachlichen und verbandspolitischen Gründen qualifiziert ausübende Tätigkeiten durch Zivildienstleistende vor dem Hintergrund der veränderten Lage nicht mehr vertretbar seien und fordert seine Mitgliedsverbände auf, vorrangig in diesen Arbeitsfeldern Zivildienstplätze abzubauen und marktorientierte Lösungen zu suchen.

DRK warnt: Blut wird knapp

Um bis zu zehn Prozent ist das Blutspendenaufkommen seit Anfang des Jahres 2000 zurückgegangen. In den meisten Blutspendendiensten des Deutschen Roten Kreuzes sind die Reserven fast aufgebraucht. Die Lage hat sich zwar nach Aufrufen ein wenig entspannt - das Spendenaufkommen deckt aber lediglich den Bedarf und reicht nicht für den flächendeckenden Aufbau und Ausbau der Katastrophenreserven.

Die Versorgungslage kann sich zuspitzen, wenn die Vorräte nicht auf den erforderlichen Umfang des zweifachen Tagesbedarfs ausgebaut werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, ruft das DRK alle gesunden Erwachsenen zwischen 18 und 68 Jahren zur Blutspende auf.

Tag für Tag werden 15.000 Blutspenden für die Versorgung von Kranken und Verletzten benötigt. Rund 80 Prozent davon stellt das DRK bereit. Da die Blutspenden aber maximal vier Wochen haltbar sind, ist für eine sichere Versorgung ein kontinuierliches Spendenaufkommen erforderlich.

Kinder
brauchen Freiräume...

...und im Notfall Ihre Hilfe

Dir zuliebe
ERSTE HILFE
Mir zuliebe
Rotes Kreuz

Das Rote Kreuz dankt für den kostenlosen Abdruck.

„Feuer und Wasser: Gute Diener, schlechte Herren“

JUH bei der Weltleitmesse „Interschutz - Der Rote Hahn“ in Augsburg

Insgesamt über 140.000 Besucher aus 31 Ländern lockte die „Interschutz“ und der 27. Deutsche Feuerwehrtag in die seit Wochen ausgebuchte Fuggerstadt. Auf der Super-Schau stellten 1.080 Aussteller die Neuheiten auf dem Gebiet des Brandschutzes, des Katastrophenschutzes und des Rettungsdienstes aus. Die Messe hat international eine so hohe Bedeutung, dass sie als Weltleitmesse dieser Branche bezeichnet wird.

Mittlerweile ist die Zahl der kommerziellen Aussteller auf der „Interschutz“ von 207 im Jahre 1972 auf 1.080 Aussteller in diesem Jahr gestiegen. Auch entsprechend hochrangig fiel die Riege der Politiker aus, die sich auf der Interschutz sehen ließen: Bundespräsident Johannes Rau, Bundeskanzler Gerhard Schröder, Bundesinnenminister Otto Schily und der Bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber kamen, um sich über die neuesten Techniken der Feuerbekämpfung und über Innovationen bei der Lebensrettung zu informieren.

Einer von 69 deutschen ideellen Ausstellern war die Johanniter-Unfall-Hilfe. Ihr 1.000 Quadratmeter großer Stand am Nordeingang des Messegeländes fiel schon von weitem durch das große, weiße Festzelt und die vielen rot-weißen Johanniterfahnen auf. Neben dem Zelt befand sich ein großer Übungsparcours für das Schautraining der Suchhundestaffel, daneben waren drei Rettungswagen-Oldtimer ausgestellt und ein Unimog der Donauwörther Johanniter wurde auf einen anderthalb Meter hohen künstlichen Geröllberg aufgefahren.

Auch ein mit Preßluft in nur zwei Minuten aufblasbares Schnelleinsatzzelt sowie ein Motorrad des gemeinsamen Stauberaterteams von JUH und dem Automobilclub von Deutschland (AvD) wurden präsentiert. Eine kleine Ausstellung im

Wahre „Schätzchen“ am Stand der Johanniter: Einsatzfahrzeuge aus vergangenen Zeiten.

(Foto: Claes)



Zeltinnern veranschaulichte die Arbeitsbereiche der Johanniter-Unfall-Hilfe und die Geschichte des Johanniter-Ordens.

Am Stand der Johanniter wurde die Automatische Externe Defibrillation (AED) auf einer kleinen Aktionsfläche in Kombination mit der gruppenspezifischen Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) vorgestellt. Dabei führten bis zu 15 Personen gleichzeitig im Takt bei speziell komponierter Musik Beatmung und Herzkompression durch. Mit der gruppenspezifischen HLW soll demonstriert werden, daß Erste-Hilfe-Ausbildung nicht nur sinnvoll ist, sondern auch Spaß machen kann. Zur Belohnung erhielt jeder Teilnehmer ein T-Shirt mit dem extra für die „Interschutz“ entworfenen Johanniter-Logo.

Für die Johanniter ein Schwerpunkt mit wachsender Bedeutung ist die Krisenintervention, auch Notfallseelsorge genannt. Sie entwickelte sich im Laufe der letzten Jahre, nach den Erfahrungen der Unglücke von Ramstein, Eschede und zuletzt Brühl, zu einem wichtigen Arbeitsfeld im Rettungsdienst. Mittlerweile hat sich das Bewusstsein von der Bedeutung der Krisenintervention nicht nur für die Opfer, sondern

auch und gerade für die Helfer bei schweren Unglücksereignissen, geschärft. Die Johanniter bieten bereits komplette Ausbildungsmodule für Helfer, beispielsweise im Vorfeld von Auslandseinsätzen, an. Demnächst wird ein zweites Ausbildungsmodul für Führungskräfte im Rettungsdienst dazukommen.

Ebenfalls im Johanniterzelt untergebracht war das Deutsche Komitee für Katastrophenvorsorge. Sein stellvertretender Vorsitzender, Dr. Horst Schöttler, zugleich Bundesbeauftragter für Bevölkerungsschutz der JUH, informierte interessierte Fachbesucher über die Anliegen der Organisation. Das Komitee berät als nationale Einrichtung das in der humanitären Hilfe federführende Auswärtige Amt und steht im Kontext zu der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 1999 beschlossenen „Internationalen Strategie der Katastrophenvorbeugung (SDR)“.

So erfolgreich diese einzigartige Messe im bayerischen Augsburg für Besucher und Aussteller auch war: Die nächste Interschutz findet 2005 wieder in Hannover statt. Schon jetzt gaben über 70 % der Aussteller an, dort wieder dabei sein zu wollen.

Oliver Numrich





Betreuungsdienst – mehr als Feldküche und Feldbett

Vernetzung mit den Sozialen Diensten

Der Betreuungsdienst ist bei der Neustrukturierung des Katastrophenschutzes zu Recht deutlich aufgewertet worden. Er hat seinen ganz besonderen Stellenwert bei der Hilfeleistung für Menschen in Not, und das erfordert die Verstärkung des Betreuungsdienstes bei der Aufstellung und Ausstattung neuer Einheiten.

Für den Malteser Hilfsdienst steht der Betreuungsdienst gleichwertig neben dem Sanitätsdienst. Die Sorge um das Wohl der den Maltesern Anvertrauten beschränkt sich nicht auf ihre notfallmedizinische und sanitätsdienstliche Versorgung, sondern umfasst auch die Sicherung der Grundbedürfnisse: Nahrung und Getränke, Kleidung und Unterkunft müssen den Betreuungsbedürftigen schnell, effizient und zuverlässig zur Verfügung gestellt werden. Dies ist sicherlich eines der primären Ausbildungsziele in der Betreuung, und jede Betreuungsgruppe muss in der Lage sein, für rund 100 Personen in kürzester Zeit Unterkunft und Verpflegung zu organisieren.

Der Betreuungsdienst umfasst aber mehr als „nur“ den gekonnten Umgang mit Feldküche und Feldbett. Der Betreuungshelfer geht auch auf die seelischen Nöte und Bedürfnisse der Menschen ein, die sich in einem Ausnahmezustand befinden und auf Hilfe angewiesen sind. Die Einbeziehung von Notfallseelsorgern mag eine starke Entlastung bedeuten. Der Betreuungshelfer bleibt aber nach wie vor einer der ersten und damit auch einer der wichtigsten Ansprechpartner in einer seelischen Ausnahmezustand.

Die Ausbildung im Betreuungsdienst muss sich auf diese Anforderungen noch stärker als bisher einstellen. Bereits in die Grundausbildung jedes Betreuungshelfers gehört eine ausführliche Einweisung in das



Mitarbeiter des Betreuungsdienstes und der Sozialen Dienste ergänzen sich optimal bei der Versorgung von Menschen in Notsituationen.

Gespräch mit Menschen in Krisensituationen. Der Gruppenführer im Betreuungsdienst ist dann gleich doppelt gefordert, denn er muss sowohl mit den Betreuungsbedürftigen als auch mit seinen eigenen Helfern sprechen.

Zuwendung in Not und Bedrängnis

Eine noch so gute theoretische Ausbildung allein genügt aber noch lange nicht. Wer im Einsatz zum ersten Mal mit einem Menschen zusammentrifft, der abrupt aus seiner gewohnten Umgebung herausgerissen wurde und seelischer Betreuung bedarf, befindet sich selbst in einer extremen Ausnahmezustand, kann schnell überfordert sein und selbst betreuungsbedürftig werden.

Sinnvoll und notwendig ist deshalb eine Einübung in der Praxis. Bei Feldbett und Feldküche ist dies vergleichsweise einfach, doch bei der viel schwierigeren seelischen Betreuung stellt sich die Frage nach der Herkunft der „Übungsobjekte“. Eine mögliche Antwort hierauf besteht in der Vernetzung von Betreuungs-

dienst und Sozialen Diensten der Malteser. Was spricht gegen freiwillige Praktika der Betreuungshelfer in Sozialstationen? Hier lassen sich Erfahrungen im Umgang mit Hilfsbedürftigen sammeln und gleichzeitig die in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten sinnvoll einsetzen. Dies darf aber nicht dazu führen, den Betreuungsdienst als Helferreservoir für die Sozialen Dienste misszuverstehen.

Umgekehrt spricht aber auch nichts gegen eine stärkere Integration der Sozialen Dienste in den Betreuungsdienst. Es wäre unverantwortlich, das Fachwissen aus den Sozialen Diensten nicht auch bei einem Einsatz des Betreuungsdienstes zu nutzen. Der Bedarf an zusätzlicher Ausbildung – zu den Grundstrukturen des Katastrophenschutzes, zur Führungslehre und zu Sicherheitsbestimmungen – ist leicht zu decken.

Die Zukunft von Betreuungsdienst und Sozialen Diensten liegt in gemeinsamer Ausbildung und gemeinsamem Einsatz – aus gemeinsamen geistigen Wurzeln heraus.

André Geßler

Synergiemanagement im Katastrophenschutz

Von Klaus-Dieter Kühn, Braunschweig

1. Einleitung

Vom der Grad der Vernetzung von öffentlich-gemeinnütziger Hilfe, betrieblicher und privater Selbsthilfe sowie einem integrativen Management des Wissens um die Katastrophenvorsorge wird es künftig abhängig sein, in welchem Umfang sich Gefahren abwehren bzw. sich deren Auswirkungen begrenzen lassen. Erst in einem integrativen Netzwerk (Integriertes Hilfeleistungssystem) werden sich evolutionäre Nutz- und Synergieeffekte für die gesamte Gefahrenabwehr und -vorsorge ergeben können (Lass/Reusswig/Kühn 1998). Ein Gesamtkonzept als Basis für ein Synergie- und Nutzenmanagement im Rahmen der Katastrophenvorsorge existiert derzeit nicht. Auch mangelt es an Steuerungsinstanzen für eine ganzheitliche und vernetzte Sichtweise. Zahlreiche Veränderungsbarrieren, eine häufig zu geringe Methodenkompetenz und eine ausschließlich funktionale Struktur der Gefahrenabwehr behindern teilweise das Entstehen synergetischer Nutzeffekte. Neue Denkansätze müssen sich deshalb auf alle Dimensionen der Katastrophenvor-

sorge und alle Prozesse (Planungs-, Führungs-, Kommunikations-, Informations-, Ausbildungs-, Verhaltens- und Lernprozesse) beziehen.

2. Synergiemanagement

Es existieren in den Planungs- und Wirtschaftswissenschaften inzwischen zahlreiche Ansätze für integrierende Management- und lernende Organisationsprozesse (Lean Management, Fraktale Organisation, Total Quality Management): Diese neuen Methoden versuchen das komplexe Zusammenwirken von Menschen, Organisation und Technik in einem sich rasch verändernden Umfeld beherrschbar zu gestalten. Das Management von Wissen, die Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien, Logistiknetzwerke und die Modellierung von Prozessen und Szenarien sind hierin Schlüsselemente. Sie gestatten es, Verfahren und Techniken bereitzustellen, um schnell und flexibel (agil) auf sich dynamisch entwickelnde Vorgänge reagieren zu können (Schuh/Wien-dahl 1997).

Die notwendige ganzheitliche, vernetzte Sichtweise des Komplexes „Katastrophenvorsorge“ war dann 1997 für die Ständige Konferenz für Katastrophenvorsorge und Katastrophenschutz Anlaß ein „Integriertes Hilfeleistungssystem“ als innovatives Teilziel dieser Intention zu formulieren. Die Prozesse der Katastrophenvorsorge sollten besser miteinander vernetzt und durch Kooperation und Integration synergetische Effekte für die Gefahrenabwehr erzielt werden (Bild 1).

Klassische Ansätze für Führung, Ausbildung, Organisation, Kommunikation und Logistik im Katastrophenschutz orientieren sich im allgemeinen heute noch an streng hierarchischen, arbeitsteilig festgelegten Prozessen. Wirkungsverläufe von Katastrophen, zumal in hochentwickelten Industriegesellschaften, stellen sich aber als zunehmend komplexer werdendes Ereignisgefüge dar. Ihre Beherrschung erfordert deshalb ein integratives, vernetztes Management sowie eine aufwuchsfähige (agile) Aufbau- und Ablauforganisation unter Einbeziehung der Selbsthilfefähigkeiten der Bürger. Von der Kette zum Netz: Gefahren- und Katastrophenmanagement in synergetischen Netzwerken wird damit zum entscheidenden Schlüssel, um auf zunehmend komplexere Katastrophenszenarien mit Agilität und Modularität des Katastrophenbewältigungs-(Reaktions-)potentials antworten zu können. Derartige Ansätze für ein Synergiemanagement bilden beispielsweise in der Unternehmensführung und Personalwirt-

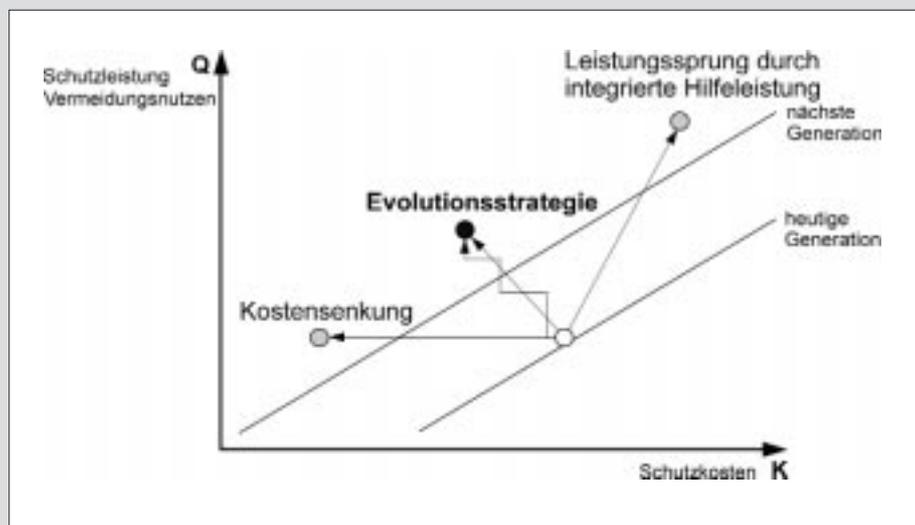


Bild 1:
Evolutionäre
Nutz- und
Synergieeffekte
durch Integration
und Vernetzung
von
Schutzpotentialen.



schaft seit Beginn der 90er Jahre besondere Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte.

2.1 Synergetik

Die Synergetik befaßt sich mit der Frage, wie beispielsweise das Zusammenwirken von Systemen durch Selbstorganisation und Selbststeuerung aus mehr oder weniger chaotischen Zuständen schnell und flexibel in geordnete Strukturen und Abläufe transformiert werden kann (Beyer 1998). Sie bietet damit a priori einen Denkrahmen für Problemstellungen des Katastrophenmanagements schlechthin.

Das Synergiemanagement - verstanden als Lehre von gezielten strategischen Kooperationen - beinhaltet dabei die gesamte Schnittstellenproblematik sowohl zwischen den mit der Katastrophenvorsorge befaßten operativen Ebenen als auch den verschiedenen wissenschaftlich-technischen Disziplinen und Einrichtungen, die zur Katastrophenvorsorge insgesamt beitragen (Bild 2).

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf synergetische Effekte durch partizipative Vernetzung und gebündeltes Zusammenwirken von Potentialen des öffentlichen Katastrophenschutzes, der Ressourcen der Wirtschaft (Betrieblicher Katastrophenschutz) und der Selbsthilfe.

Beyer (1998) liefert aus seinem wirtschaftswissenschaftlich und für das Synergiemanagement im Rahmen markt- und kundenorientierter

Unternehmensführung entwickelten Ansätzen eine übertragbare theoretische Basis für die Entwicklung eines integrierten Katastrophenmanagements. Er unterscheidet darin zwischen ergebnisorientierten und prozeßorientierten Synergieeffekten.

2.1.1 Ergebnissynergie

Ausgehend von der traditionellen Verwendung des Synergiebegriffes in der Betriebswirtschaftslehre entsteht durch das koordinierte Zusammenwirken von Systemen ein Ergebnis, das kosten-, zeit- und qualitätsbezogen besser ist als die Summe der einzelnen Systempotentiale. Synergieeffekte ergeben sich dabei nicht allein durch auf interne Managementprozesse bezogene Kooperationen, sondern vielmehr besonders auch durch externe Allianzen, z. B. durch logistische, finanzielle, personelle, technische und organisatorische Kooperationen mit wechselseitigem Ressourcen- und Know-how-Transfer.

2.1.2 Prozeßsynergie durch Selbst- und Fremdorganisation

Die moderne Systemtheorie fordert in Bezug auf die Gestaltung von Prozeßabläufen von einzelnen Struktureinheiten Modularität und Autonomie (Selbststeuerung). In sich selbst organisierenden Prozessen kann durch kooperative Beteiligungen auf ein sich turbulent veränderndes Umfeld besser, schneller

und weitaus flexibler reagiert werden. Umfeldkomplexitäten werden beherrschbarer. Insbesondere auch durch eine Verbindung zu den Grundgedanken einer lernenden Organisation. Wesentliche Elemente eines derartigen sich partiell selbst organisierenden Systems sind Dezentralisierung und hohe Entscheidungsautonomie, Polyvalenz und sich fallweise umbildende Team- bzw. Organisationsstrukturen. Selbstreflektion und hohe Lernbereitschaft, effiziente Arbeitstechniken und vernetztes Denken sind dafür ebenso Voraussetzung wie eine in sich offene Kommunikation und laufende Reflexion von Führungs- und Organisationsprinzipien.

Mit zunehmender Zahl externer Allianzen und wachsendem Outsourcing ergeben sich allerdings für die Steuerungsebene auch erweiterte, teilweise zusätzliche Managementaufgaben, um den synergetischen Erfolg einer koordinierten Selbst- und Fremdsteuerung sicherzustellen. Die jeweiligen Synergiewirkungen und Erfolge sind in der Regel um so größer, je besser die Grundprozesse der Katastrophenvorsorge durch Selbst- und Fremdsteuerung miteinander vernetzt und abgestimmt sind. Synergieerfolge erzielen heißt, eine optimale Effizienz des Gesamtsystems durch eine verbesserte Kosten-Nutzen-Relation und damit langfristig auch einen höheren gesellschaftlichen Nutzen zu erreichen.

(wird fortgesetzt)

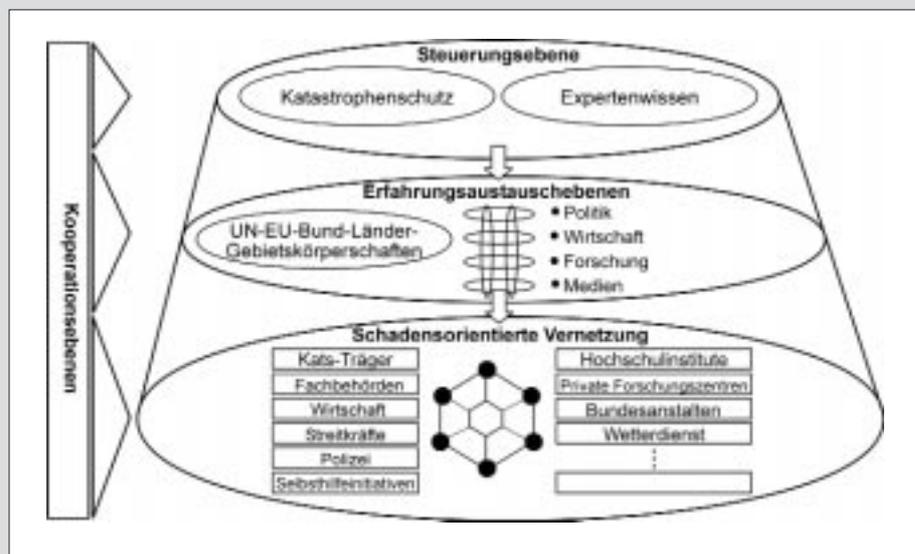


Bild 2:
Partizipative
Vernetzung der
Katastrophenvorsorge.

THW-Ortsverband geht in die Luft

Neue Beleuchtungstechnik beim THW

Seit kurzem verfügt das Technische Hilfswerk über zwei Helium-Leuchtballoon für größere Schadensereignisse. Ein Leuchtballon ist im THW-Ortsverband Bergheim stationiert, der zweite im Ortsverband Offenbach im Länderverbund Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland. Ein weiterer Ballon ist in Kürze für Berlin geplant.

Als klassische Amtshilfebehörde stellt das Technische Hilfswerk damit seinen Anforderern (Feuerwehr, Polizei, Deutsche Bahn AG und anderen Bedarfsträgern) modernste Beleuchtungstechnik auf Abruf zur Verfügung, die innerhalb kürzester Zeit bodengebunden oder per Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes zum Einsatzort gelangt.

Bei dem Ballon handelt sich um einen künstlichen Mond des Typs „Solarc 500-THW“, der speziell für das THW entwickelt wurde. Der Heliumballon hat fünf Meter Durchmesser und ein Nennvolumen von 65,3 m³. Seine maximale Steighöhe beträgt 50 Meter, sie wird mit einer elektrischen Seilwinde reguliert. Da die Lichtstärke in der Ausbreitung jedoch im Quadrat abnimmt, ist eine Arbeitshöhe von 30 Metern optimal.

Beleuchtet wird der Ballon durch vier 4000 Watt HMI (Metaldampf)-Leuchtmittel in einem Gitterkäfig, die von einem Steuergerät einzeln geschaltet werden. Dieses Steuergerät befindet sich zusammen mit vier Wandlern und der Seilwinde auf einer Bodenstation, die auch als Transportkiste dient.

Der Ballon ermöglicht ein nahezu schattenfreies Ausleuchten von Schadensstellen. Die bisherigen Probleme des blendenden Scheinwerferlichtes und seiner harten Schatten gehören damit der Vergangenheit an. Die Lichtqualität ermöglicht eine Arbeit fast wie am Tag. Damit sinken nicht nur die Unfallgefahren erheblich, sondern Spurensicherung und Beweisaufnahme werden auch nachts möglich.



Der Leuchtballon wird als ein Modul des geplanten THW-Informations- und Hilfeleistungssystems potentiellen Anforderern angeboten. Das Modul Beleuchtung soll - mit seinem wichtigsten Bestandteil, dem Leuchtballon „Solarc 500-THW“ - bei Großschadensereignissen das Schadensgebiet effektiv und optimal ausleuchten.

Es gibt keine Ansammlung von Leuchtmitteln, Stromerzeugern und Kabelgewirr mehr. Zudem sinkt die Zahl der Helfer, die mit dem Auf- und Abbau von Lichtquellen im Einsatzgebiet beschäftigt sind.

Der Elektrotrupp der Fachgruppe Infrastruktur bringt nahezu ideale Voraussetzungen zur Bildung des Moduls Beleuchtung mit (Elektrowerkzeuge, Transportkapazität und Fachwissen auf dem Gebiet der Elektrotechnik). Daher ist vorgesehen, das Modul aus dieser Fachgruppe zusammenzustellen. Verstärkt wird es um ein Aggregat einer Bergungsgruppe.

Damit können dann eine Vielzahl von größeren Schadensereignissen

problemlos bewältigt werden, deren Ausleuchtung früher nicht oder nur unzureichend möglich war:

- Ausleuchtung von Einsatzstellen bei Schiffsunglücken, Explosionen, Zugunglücken und anderen Großschadensereignissen,
- nach Massenunfällen auf Autobahnen,
- von unzugänglichem Gebiet, Fluß- und Uferbereichen,
- nach Flugzeugabstürzen,
- Licht für Spurensuche von Polizei, BKA und BGS.

Gerade im Fernbereich ist der Einsatz des THW-Leuchtballoon nur bei frühzeitiger Alarmierung sinnvoll. Denn trotz des vorgesehenen Hubschraubertransports durch den BGS sind die Fahrt- und Flugzeiten innerhalb Deutschlands oft nicht unerheblich.

Eine weitere Grenze des Einsatzes des Ballons stellt die Windgeschwindigkeit dar: 50 km/h Windgeschwindigkeit sind das Maximum, bis zu dem der Ballon aufgelassen werden kann.

Sven Taszies, THW-Ort Bergheim



Projektgruppe eingesetzt

Nach der Auflösung der Arbeitsgruppe Feuerwehrausbildung 1999 trat zunächst ein Stillstand bei der Überarbeitung der Feuerwehr-Dienstvorschriften ein. Deshalb hat der „Ausschuss Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung“ (AFKzV) eine Projektgruppe Feuerwehr-Dienstvorschriften mit Zustimmung des Arbeitskreises V der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren eingesetzt, die künftig die Überarbeitung der Feuerwehr-Dienstvorschriften steuern und koordinieren soll. Damit wird ein wesentlicher Teil der Arbeit der früheren Arbeitsgruppe fortgeführt.

Der Projektgruppe gehören an: Branddirektor Silvio Burion, Hessische Landesfeuerweherschule; Brandoberrat Hubert Lux, Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge; Baudirektor Lutz Rieck, Staatliche Feuerweherschule Regensburg (Leiter der Projektgruppe); Branddirektor Hanno Ritterbusch, Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule Rheinland-Pfalz; Direktor Dr. Gisbert Rodewald, Institut der Feuerwehr Nordrhein-Westfalen; Ltd. Branddirektor Jörg Schallhorn, Landesfeuerweherschule Hamburg und Branddirektor Hermann Schröder, Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg. Die Projektgruppe wird unterstützt von Fachleuten des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV), des Arbeitskreises Ausbildung der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren (AGBF) und des Bundesverbands der Unfallkassen (BUK).

Für die Überarbeitung einzelner Feuerwehr-Dienstvorschriften werden weitere Unter-Projektgruppen eingesetzt, über deren personelle Zusammensetzung und Leitung die Projektgruppe selbstständig entscheidet. Die Ergebnis-

se werden in der übergeordneten Projektgruppe Feuerwehr-Dienstvorschriften geprüft und dann dem AFKzV zur Genehmigung und Einführung vorgelegt.

In der Homepage der Staatlichen Feuerweherschule Regensburg (www.sfs-r.bayern.de) wird über die Arbeit der verschiedenen Projektgruppen berichtet. Interessierte Feuerwehrangehörige können Anregungen und Vorschläge an den Leiter der Projektgruppe FwDV (lutz.rieck@sfs-r.bayern.de) senden.

28mal rund um den Äquator

Mit zehn aus der Luft entdeckten Bränden, 26 Einsätzen für die Hochwasseraufklärung und 112 weitergebildeten Flugbeobachtern von Feuerwehr und Katastrophenschutz zog der Präsident der Luftrettungsstaffel Bayern (LRST), Dipl.-Ing. Reiner Vorholz, anlässlich der Jahreshauptversammlung in Bamberg eine erfolgreiche Bilanz des vergangenen Jahres. Die 311 ehrenamtlichen Pilotinnen und Piloten der Staffel waren 1999 rund 6.185 Stunden am bayerischen Himmel unterwegs. Zusammengerechnet entspricht dies ca. 28 Erdumkreisungen.

Seit einigen Monaten sind alle 33 Stützpunkte der LRST im Katastrophenschutz-Computersystem „BASIS“ des bayerischen Innenministeriums erfasst. Damit stehen auf Knopfdruck Informationen über die 138 LRST-Flugzeuge und zehn Hubschrauber zur Verfügung.

Die 1968 gegründete Luftrettungsstaffel ist ein Zusammenschluß von Luftsportvereinen und Privatpersonen, die sich und ihr Fluggerät ehrenamtlich in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Unterstützt vom Bayerischen Innenministerium ist sie seit 1973 fester Bestandteil des Katastrophenschutzes im Freistaat.

Neue Technik in Würzburg

Bayerns Innenminister Dr. Günther Beckstein konnte bei der Staatlichen Feuerweherschule Würzburg das erste Brandübungshaus Bayerns seiner Bestimmung übergeben. Nach den Worten Becksteins stellt das 5,8 Millionen-Mark-Projekt einen Meilenstein in der Weiterentwicklung feuerwehrtechnischer und -taktischer Wissensvermittlung dar: „Mit dem neuen Brandübungshaus können die Feuerwehrleute künftig durch praxisnahes Üben optimal auf ihre Einsätze vorbereitet werden.“

Mit gasbetriebener, vollautomatischer Brandsimulation bietet das neue Brandübungshaus die Möglichkeit, die Entwicklung von Wärme bis ca. 650 Grad Celsius, Flammen, Rauch und Wasserdampf bei Bränden realistisch darzustellen. Sogar ein „Flash-over“, das explosionsartige Durchzündungen heißer Brandgase, kann simuliert werden. Zusätzlich können mit Rauchgeneratoren die Übungsräume vernebelt werden, um die Sichtbehinderung durch Brandrauch zu simulieren. Das Vorgehen von Einsatztrupps zum Löschen von Bränden und bei der Personenrettung kann so unter realen Temperatur- und Sichtbedingungen geübt werden.

Der Großteil des Brandübungshauses ist wie ein normales Wohnhaus gestaltet. Hier befinden sich Räume, die häufige Einsatzsituationen darstellen: ein Lager im Keller, Garage und Werkstatt im Erdgeschoss, Wohnzimmer, Küche und Schlafzimmer im

Hinweis der Redaktion: Um Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir darauf hin, dass das in Heft 2/2000 vorgestellte „Museum Warnamt I“ nicht in der Liegenschaft des ehemaligen Warnamtes I in Hobenwestedt, sondern unter der angegebenen Anschrift in Quickborn eingerichtet wurde.

Obergeschoss. In diesen Räumen sind den jeweiligen Einrichtungsgegenständen nachgebildete Edelstahl-Attrappen mit Gasbrennern eingebaut, die computergesteuert typische Brandszenarien darstellen können. Die Brandstellen sind mit Sensoren ausgestattet, die über das Steuerungsprogramm ein realitätsnahes Löschen ermöglichen: Je nachdem, wie viel Löschmittel wo und in welcher Zeit aufgebracht wird, ändert sich der Brandverlauf und die Branddauer. Gasbefeuerte Flammenbilder in den Fenstern machen den Brand von außen sichtbar. Zudem können an den Fenstern und Balkonen das Anleitern und die Personenrettung von außen geübt werden. Selbstverständlich steht trotz der Realitätsnähe die Sicherheit der übenden Feuerwehrleute an erster Stelle. Besondere Sicherheitsvorkehrungen ermöglichen die sofortige Unterbrechung der Gaszufuhr und die rasche Entlüftung der Brandräume.

Bei der Verbrennung von Propangas und der Verdampfung des zur Erzeugung des Heißrauchs verwendeten Nebelöles entstehen keine Emissionen. Deshalb war es auch möglich, die Anlage auf dem Gelände der Feuerweherschule innerhalb der Stadt zu errichten.

Lehrgang zu aktuellem Thema

Die Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule Rheinland-Pfalz bietet seit verganginem Jahr einen Lehrgang „Krisenintervention für Helfer des Betreuungsdienstes“ an. Der Lehrgang weicht vom üblichen Klischee eines Lehrganges ab, denn hier ist der Helfer selbst gefragt, sich mitzuteilen und mit den einzelnen Teilnehmern der Gruppe zu kommunizieren.

Beim ersten Part mit dem Thema Kommunikation und

Gesprächsführung galt es, verschiedene Kommunikationsmodelle wie die Sprachkommunikation, die Körpersprache sowie Kommunikationsstörungen und Meta-Kommunikation auch in praktischen Übungen zu lernen.

Der zweite Part widmete sich der Definition des Krisenbegriffes, dem Ablauf einer Krise und deren Folge. Die Teilnehmer erarbeiteten hier das kritische Lebensereignis als Ursache von Krisen, die bei Betroffenen zu einem Kontrollverlust führen können. Bei dem Thema „Sterben und Tod“ konnten Teilnehmer aus dem benachbarten Hessen ihre bereits gemachten Erfahrungen einbringen und Trauer und Trauerreaktionen von verschiedenen Einsätzen in diesem Part integrieren.

Krisenintervention als Kommunikation, im Perspektivwechsel und als Schaffung einer unterstützenden Beziehung stand weiter auf dem Lehrgangsplan. Auch „Stress und Stressbewältigung“ wurde von den Teilnehmern analysiert. Der Gruppe wurden verschiedene Stressmodelle vorgestellt und die Auswirkungen

von Stress auf Körper und Psyche erörtert. Wichtig für die Teilnehmer war die Findung der auslösenden Stressoren, wobei auch die Möglichkeiten zur Stressbewältigung nicht unerwähnt blieb. Die Helferpersönlichkeit, Empathie und psychische und physische Belastbarkeit kam am vorletzten Lehrgangstag zur Sprache.

Der letzte Tag stand unter dem Thema „Wirkungen von Traumata auf die Persönlichkeit“. Vorgestellt wurden die Posttraumatische Belastungsstörung und das Burn-Out-Syndrom. Einer Posttraumatische Belastungsstörung bei Einsatzkräften kann durch Aufklärung über Stress und Stressbewältigung bereits in der Ausbildung entgegenge wirkt werden.

Der Lehrgang ist nicht nur für Menschen, die in der Krisenintervention und Notfallseelsorge arbeiten, eine grundlegende Voraussetzung für ihre Arbeit, er dient auch den Führungskräften in den Hilfsorganisationen als Orientierungshilfe, wie sie im Einsatz mit den Helfern kooperieren können.

Es freut die Redaktion stets, wenn ihre Zeitschrift positiv beurteilt wird. Deshalb gilt ihr Dank Herrn Ulrich Knechtel aus 63785 Obernburg für seine Zeilen:

„Gern schliesse ich mich der in Ihrer letzten Ausgabe veröffentlichten Meinung Ihres Lesers Wolfgang J. Rotzsche an.

Neben den organisationseigenen (THW-)Zeitschriften lese ich nach wie vor mit Begeisterung Ihr Magazin. Es ermöglicht einen Blick auf die Vielfalt des Themas Zivilschutz und über den Tellerrand der eigenen Organisation hinaus und bietet immer wieder Anregungen für die Gestaltung der eigenen Arbeit.

Für mich stellt das Bevölkerungsschutz-Magazin eine wichtige Klammer und Informationsplattform für alle mit Zivilschutz befassen Organisationen und Behörden dar. Die Einteilung und Gestaltung der Rubriken ist rundum gelungen. Eigentlich bleibt nur der Wermutstropfen, daß Ihr Magazin nur viermal jährlich erscheint.

Zugleich hoffe ich, daß die Eingliederung des Bundesamtes für Zivilschutz in das Bundesverwaltungsamt nicht zu weiteren (in den letzten Jahren beim Thema Zivilschutz sehr beliebten) Kürzungen bei Ihrer Arbeit führt. Leider zeigt diese Eingliederung wohl auch deutlich, welchen Stellenwert der Zivilschutz derzeit in der Politik genießt. Aber da jede Krise zugleich auch eine Chance darstellt, gilt es, diese zu nutzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit und freue mich schon auf die nächste Ausgabe!“

Für Sie gelesen

Feuerwehren im Ruhrgebiet

Von Stephan Bockting
EFB Verlag GmbH, Postfach
72 02 63, 50757 Köln

Das Ruhrgebiet ist die größte zusammenhängende Industrieregion Europas. Nahtlos geht eine Stadt in die andere über, ohne dabei ihre Individualität zu verlieren. Gleiches gilt für die Feuerwehren an Rhein und Ruhr.

In dem Band werden die Feuerwehren der Region mit ihrer unterschiedlichen Organisation, ihrer Eigenständigkeit und vor allem ihren interessanten Fahrzeugparks porträtiert. Durch die Vielzahl der abzudeckenden Gefahrenbereiche unterscheiden sie sich teils erheblich in ihren Ausstattungen.

Das Buch stellt die Einsatzfahrzeuge zahlreicher Berufsfeuerwehren vor. Es zeigt viele bisher unveröffentlichte Standard- und Sonderfahrzeuge des „Kohlenpotts“.

Der unsichtbare Tod

*Im Einsatz gegen Saddams
Geheimwaffen*
Von Tim Trevan
Econ Verlag,
München - Düsseldorf

August 1990: Irakische Truppen marschieren in Kuwait ein. Mit multinationalem Einsatz werden im Januar/Februar 1991 auf Beschluss des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen die alten Grenzen wieder hergestellt. Die UN-Resolution Nr. 687 vom 3. April 1991 diktierte die Waffenstillstandsbedingungen.

Der Autor war einer der ersten Experten, den die UN in die Inspektorenteams beriefen, denen in den folgenden Jahren die Umsetzung der Resolution oblag. Waffenexperten, Biologen, Chemiker und Fachleute der Internationalen

Atomenergiebehörde versuchten, die geheimen Labors, Produktionsstätten und Lager aufzuspüren und zu vernichten.

Detailliert sind Erfolge und Misserfolge der Inspektoren belegt. Auch wenn hunderte Tonnen chemischer Kampfstoffe und viele tausend Geschossköpfe vernichtet wurden, so war dies nachweislich nur ein Teil von Saddams Geheimwaffen.

Nach der Lektüre wird nachvollziehbar, warum der US-Verteidigungsminister kürzlich in einem Interview angab, einen Anschlag von Terroristen oder Fundamentalisten mit biologischen oder chemischen Waffen in den nächsten Jahren nicht nur zu befürchten, sondern zu erwarten.

Dem Buch sind eine umfangreiche Chronologie und ein hilfreiches Glossar angefügt. Die Lektüre ist jedem zu empfehlen, der sich ein eigenes Bild über die Gefahren machen will, die weder Krieg noch Frieden sind.

Tragkraftspritzen

Fachbuchreihe Brandschutz
Von Lutz Rieck
Verlag W. Kohlhammer
GmbH, 70549 Stuttgart

Bei den Feuerwehren werden vorwiegend Tragkraftspritzen vom Typ TS 8/8 eingesetzt. Bis 1990 wurden diese Geräte überwiegend mit VW-Industriemotor ausgestattet. Seit Einstellung der Produktion dieser Motoren kommen eine Vielzahl neuer Motortypen in Tragkraftspritzen zum Einbau. Auch bei den Entlüftungseinrichtungen wurden neue Geräte entwickelt.

In dem Fachbuch werden die Bauarten der Kreiselpumpen, die verschiedenen Entlüftungseinrichtungen und Antriebsmotoren sowie der Einsatz der Tragkraftspritzen beschrieben.

KOPF- NUSS

So wird's gemacht:

Das Lösungswort ergibt sich - in richtiger Reihenfolge - aus den Buchstaben in den farbigen Feldern. Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese bis zum 30. 9. 2000 (Poststempel) an:

Bundesamt für Zivilschutz
- Preisrätsel -
Deutschherrenstraße 93-95
53177 Bonn

Unter allen richtigen Lösungen werden folgende Preise ausgelost:

1. ein Autofeuerlöscher
2. ein Reiseradio
3. ein Autoverbandkasten
- 4.-10. je ein BZS-Infopaket

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des BZS und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen.

Die Lösung des Rätsels aus Heft 2/2000 lautete:

ISOTOP

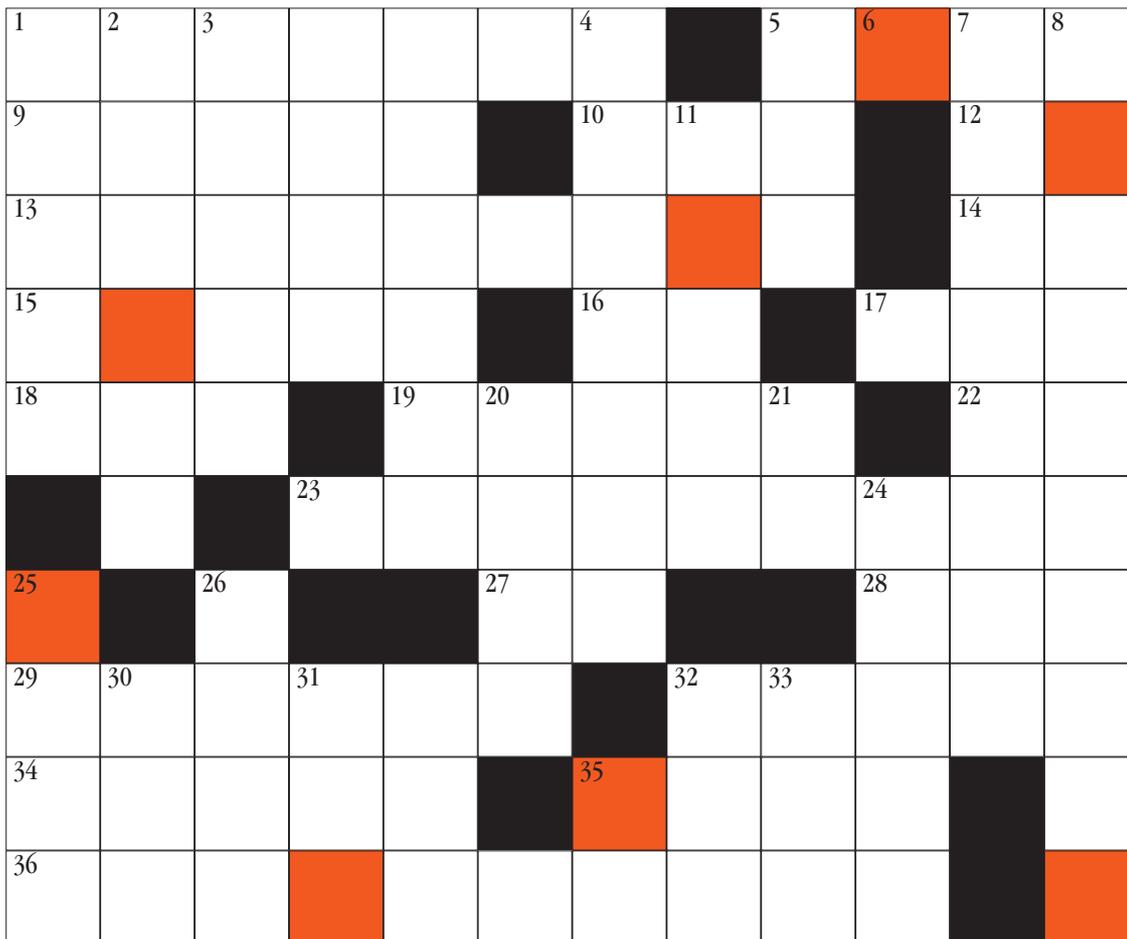
Als Gewinner wurden ermittelt:

1. Preis
Bauamt der Stadt
Bad Bramstedt
2. Preis
Sabine Brocke
Schwelm
3. Preis
Karsten Kohn
Sprockhövel

Die übrigen Gewinner werden per Post benachrichtigt.

FÜR SIE GELESEN

Kopfnuss



KOPFNUSS

WAAGERECHT:

1. Hierauf wartet der Verunglückte
5. Kleines Nagetier, erleichtert die Computerarbeit
9. Blinkt manchmal auf dem Monitor, dann macht der Computer noch ein T davor
10. Wenn der Garçon Wasser bringt, stellt er dieses auf den Tisch
12. Nur 4644 mm² Plastik, doch wenn die Karte verloren geht, kann's teuer werden
13. Zwillinge sind dies und auch Fingerabdrücke, wenn der Kommissar Glück hat
14. Damenoberbekleidung drunter, rückwärts löst es sich in Rauch auf
15. Sitzt zusammen mit dem Realo in einer Fraktion
16. Der Kunde zahlt den VK, der Händler diesen
17. Auf Fußballers Pferdekuss kommt dieses kühlend
18. Schluss, aus und vorbei in England
19. Milchfabrik
22. Anschrift: Chemie Nr. 44
23. Urlaub über's Wochenende oder so
27. Edelgas in Röhren
28. Die Sachen des Lateiners
29. Südfrucht, die wie ihre Farbe heißt, obwohl es sie auch in grün gibt
32. Neben Abfahrts- und Langlaufski gibt es auch diesen Ski
34. Wenn's im Schwimmbad stinkt, ist zu viel im Wasser
35. Was dem Christen Kapitel und Vers, ist dies dem Moslem
36. Manchmal findet ein solches Jahrhundertereignis mehrmals in kurzer Zeit statt

SENKRECHT:

1. Dustin Hofmann hatte diese Prüfung
2. Wichtig vor Rettungsarbeiten bei der DB
3. Einige sind die Setter, viele folgen ihm
4. Wenn der Bundestag sie verabschiedet, gehen sie nicht weg, sondern kommen erst
5. Ausdrucksweise der Arbeiterinnen aus 20 waagerecht
6. Wer dies sagt muss noch einen zweiten Buchstaben hinterher schieben
7. Gibt's in Hamburg einmal mit -hafen und oft mit -schiff
8. Wird für Hydranten und Schlauchkupplungen benötigt
11. Wenn der Bauer diesen bestellt, kommt niemand und er muss selber malochen
20. Hier endet der Weg, wenn er nicht im Sarg endet
21. Dem Skatspieler genügt das, der Segler würde noch ein E dazu setzen
24. Männlich und von Sinnen
25. Wenn dies im Anzug ist, wird's meistens schön (hofft der Meteorologe)
26. Lack, gut durchgerührt
30. Anschrift: Griechisch Nr. 17
31. Die Nord-Ost-Handelsgesellschaft, falls es sie gibt
32. Wenn mein Licht dahin geht, gehe ich nach Haus
33. Diese Silbe bekommt ein Aftershave, wenn es vorher benutzt werden soll
35. Die Aufforderung, zur weiteren Information vor oder zurück zu blättern

Terminkalender

Termine 2000

8.-10. September 2000: Deutsche und Internationale Feuerwehr-Crosslaufmeisterschaften
Ort: Alsweler (Saarland)

Info: German Eckert, Vorsitzender des KfV St. Wendel, Schafbrücke 1, 66646 Marpingen

15.-17. September 2000: Jubiläumstage „50 Jahre Technisches Hilfswerk“ mit Symposium, Festakt, Technik- und Leistungsschau sowie Rahmenprogramm
Ort: Berlin

Info: Bundesanstalt THW, Leitung, Deutschherrenstraße 93, 53177 Bonn

20.-21. September 2000: 4. Symposium „Management nach Flugunfällen“

Ort: Flughafen Frankfurt am Main
Info: Landesfeuerwehrschule Hamburg, Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr, z. H. Susanne Engel, Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

23. September 2000: Wasserrettungssymposium

Ort: Augsburg
Info: BRK-Wasserwacht, Auf dem Kreuz 23, 86152 Augsburg

23.-30. September 2000: 58. IAA Nutzfahrzeuge

Ort: Frankfurt am Main
Info: VDA, Postfach 17 05 63, 60079 Frankfurt

8.-12. Oktober 2000: Jubiläumsfachtagung 50 Jahre Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. (vfdb)

Ort: Stuttgart
Info: Dipl.-Ing. D. Dorendorf, BKS Sachsen-Anhalt, Biederitzer Straße 5, 39175 Heyrothsberge

10.-13. Oktober 2000: 14. Internationale Fachmesse für Sicherheit „Security“

Ort: Essen
Info: Messe Essen GmbH, Postfach 10 01 65, 45001 Essen

20.-22. Oktober 2000: 4. Mainzer Symposium „Notfälle im Kindesalter“

Ort: Mainz
Info: Klinik für Anästhesiologie, Klinikum der Johannes-Gutenberg-

Universität, Langenbeckstraße 1, 55131 Mainz

23.-27. Oktober 2000: Notfallmedizinische Grundlagen für RLSt-Disponenten

Ort: Goslar
Info: DRK-Rettungsschule Niedersachsen in Goslar, Tel. (0 53 21) 37 14 - 16

3.-5. November 2000: Treffen der Funkamateure in Hilfsorganisationen

Ort: Magdeburg
Info: IG-FiH, Postfach 11 53, 38501 Gifhorn

15.-16. November 2000: Seminar „Gas-Sensorik in der Brandmelde-technik“

Ort: Köln
Info: VdS Schadenverhütung, Schulung und Information, Pasteurstraße 17a, 50735 Köln

6.-7. Dezember 2000: Fachtagung „Feuerlöschanlagen“

Ort: Köln
Info: VdS Schadenverhütung, Schulung und Information, Pasteurstraße 17a, 50735 Köln

Termine 2001

3.-4. März 2001: Hannoversches Notfallsymposium

Ort: Hannover
Info: Johanniter-Unfall-Hilfe e. V., LV Niedersachsen/Bremen, FB Bildung, Dr. J. Bränzel, Hagacker 5 B, 30952 Ronnenberg

24.-27. Mai 2001: XIV. Internationale Feuerwehr-Sternfahrt

Ort: Bruneck (Südtirol)
Info: Organisationskomitee Sternfahrt, Dantestraße 16, I-39031 Bruneck

20.-28. Juli 2001: CTIF-Feuerwehrwettkämpfe

Ort: Kuopio (Finnland)
Info: Deutscher Feuerwehrverband, Koblenzer Straße 133, 53177 Bonn

13.-15. September 2001: Fachmesse „Florian 2001“

Ort: Cottbus
Info: Ortec Messe Dresden GmbH, Bertold-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden

IMPRESSUM

Anschrift der Redaktion:
Postfach 20 03 51
53133 Bonn

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesamt für Zivilschutz, Deutschherrenstraße 93-95, 53177 Bonn

Verlag:
Bundesamt für Zivilschutz
Internet: <http://www.bzs.bund.de>
E-Mail: redaktion@bzs.bund400.de

Das „Bevölkerungsschutz-Magazin“ erscheint viermal jährlich: Im Februar, Mai, August und November. Redaktionsschluß ist jeweils der 10. des Vormonats.

Chefredakteur:
Hans-Walter Roth
Telefon (02 28) 940 - 1100
Telefax (02 28) 940 - 2981

Redaktion und Layout:
Paul Claes
Telefon (02 28) 940 - 1164
Telefax (02 28) 940 - 2981

Druck, Herstellung und Vertrieb:
Werbedruck GmbH
Horst Schreckhase
Postfach 1233
34283 Spangenberg
Telefon (0 56 63) 94 94
Telefax (0 56 63) 8 13

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis DM 3,50
Abonnement jährlich DM 14,-
zzgl. Porto und Versandkosten.
Mitteilungen zum Versand bitte ausschließlich an den Verlag richten.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

Vom Vorbild zum Modell

Die Einsatzfahrzeuge des Katastrophenschutzes

Von Wolfgang Jendsch

Heute: ABC-Erkundungskraftwagen (ABC-ErkKW)

Die Neuordnung des Katastrophenschutzes sieht eine Reihe völlig neuer Fahrzeuge vor, die derzeit an die Feuerwehren und Hilfsorganisationen ausgeliefert werden. So beispielsweise den ABC-Erkundungskraftwagen. Während der Kastenwagen auf VW T4-Synchro mit langem Radstand ein Prototyp blieb, wurde ein ähnliches Fahrzeug auf Fiat-Ducato (Maxi L 2 B) bereits vorgestellt.

Der ABC-ErkKW dient dem Messen, Spüren, Melden und Dokumentieren radioaktiver und/oder chemischer sowie der Kennzeichnung biologischer Kontamination. Dazu ist das Fahrzeug mit einem Messcontainer ausgestattet, ferner unter anderem mit aufwendigen EDV- und Kommunikationssystemen.

Während der hier vorgestellte Prototyp orangefarben war, wird das Serienmodell einheitlich in Feuerwehrrot ausgeliefert.

Das Modell

Zur Verfügung steht als Grundmodell der VW T4 der Firma AMW (u.a. Modellnummer 72262). Das Modell wird zerlegt und - je nach Ausführung - das Blaulicht entfernt. Danach werden die drei heckseitigen Fenster verklebt (dünne Plastikplatten, auf Fensterausschnitte geschnitten).

Die beiden mittleren Fenster werden in Schwarz matt hinterlegt (z. B. Sichtfolie). Offen bleiben Fahrer- und Bei-



Vorbildfahrzeug VW T4 des Prototyps ABC-ErkKW.



Das AMW-Modell in 1:87/H0.

fahrerfenster sowie das Frontfenster. Auf das Dach des Fahrzeugs werden nun ein Steckblaulicht gesetzt (in Fahrtrichtung links über dem vorderen Fensterholm), desweiteren rechts in gleicher Höhe zwei Lautsprecher (Herpa-Zubehör), ein Mast heckseitig links in Höhe des hinteren Fensterendes (ca. 1 mm dünner Plastikstab), zwei Blinkleuchten an den hinteren Dachkanten sowie ein (abgedecktes) Ersatzrad mit Halterung (hinten rechts).

Das Modell wird nun grundiert und in Orange lackiert. Türgriffe, Scheibenwischer, Fensterausschnitte und Rückspiegel erhalten eine schwarze Lackierung. Das zuvor abgetrennte Chassis (schwarz) bleibt farblich unbehandelt. Nach dem Trocknen der Farbe und dem Zusammensetzen der Einzelteile erfolgt die übliche Farb-Detaillierung (Blinker, Rückleuchten, usw.).



Die Bedeutung des 27. Deutschen Feuerwehrtages in Augsburg wurde durch zahlreiche prominente Besucher unterstrichen, allen voran Bundespräsident Johannes Rau, Bundeskanzler Gerhard Schröder, Bundesinnenminister Otto Schily, Ministerpräsident Edmund Stoiber und die Länder-Innenminister Günther Beckstein (Bayern), Walter Zuber (Rheinland-Pfalz) und Klaus Meiser (Saarland), die den Feuerwehren ihre Aufwartung machten. Eine hochkarätige Gästeliste, die ihresgleichen sucht.

Eine Woche lang stand die Stadt am Lech ganz im Zeichen der Feuerwehr. Die Palette der Veranstaltungen reichte von den Rad-Weltmeisterschaften der Feuerwehren über Fachtagungen und Symposien bis zu Wettbewerben und dem Bundeswertungsspielen musiktreibender Züge. Glanzvolle Krönung der Großveranstaltung war die Kundgebung mit Bundeskanzler Schröder und Ministerpräsident Stoiber. Beim anschließenden Festzug mit über 15.000 Teilnehmern säumten mehr als 50.000 Zuschauer die Straßen der Stadt.

Von besonderem Interesse und damit zusätzlicher Anreiz für einen Besuch in Augsburg war die zeitgleich durchgeführte Weltleitmesse für Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst, die „Interschutz - Der Rote Hahn“. In den zwölf Hallen und auf dem Freigelände des erweiterten Augsburger Messegeländes bot sich dem Besucher das komplette Angebot von 1.080 Ausstellern aus 38 Nationen. Am Schluß der Messe wurden über 140.000 Besucher, davon rund 28.000 Ausländer aus 31 Nationen, gezählt.

Unser Titelbild zeigt Bundesinnenminister Otto Schily und den Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbands, Gerald Schäuble, beim gemeinsamen Besuch des Messestands des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS). Auf dem Foto oben erläutert BZS-Referatsleiter Hans-Walter Roth den Gästen die neuen Fahrzeuge für den Katastrophenschutz, rechts Ministerialdirektor Klaus-Henning Rosen vom Bundesinnenministerium. (Siehe auch Beiträge im Innern des Heftes.) (Fotos: Claes)